

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 22.

Leipzig, 27. Oktober 1911.

XXXII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

„Logos“.  
Canton, William, A History of the British and Foreign Bible Society.  
Kaulen, Franz, Einleitung in die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.  
Sanday, W., D.D., Studies in the synoptic problem by members of the university of Oxford.  
Wied, Karl, Praktisches Lehrbuch der neu-griechischen Volkssprache.

Cohn, Prof. Dr. Leop., Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur.  
Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum.  
Ecke, Karl, Schwenckfeldt, Luther und der Gedanke einer apostolischen Reformation.  
Calvinstudien.  
Knöpfer, Alois, Lehrbuch der Kirchengeschichte.  
Hack, Dr. phil. Valentin, Das Wesen der Religion nach A. Ritschl und A. F. Biedermann.

Steffen, Lic. th. Bernh., Hofmanns und Ritschls Lehren über die Heilsbedeutung des Todes Jesu.  
Bachmann, D. Ph., J. Chr. K. v. Hofmanns Veröhnungslehre und der über sie geführte Streit.  
Wagner, Dr. th. et ph. Fr., Das natürliche Sittengesetz nach der Lehre des h. Thomas von Aquin.  
Walther, Prof. D. Wilh., Fahre fort!  
Neueste theologische Literatur.  
Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft.

## „Logos“.

Diesen Namen hat die neue „Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ erhalten, die unter Mitwirkung von Eucken, Gierke, Husserl, Meinecke, Rickert, Simmel, Troeltsch, Max Weber, Windelband, Wölfflin der Freiburger Privatdozent der Philosophie Georg Mehlis herausgibt (Band I, Tübingen 1910/11, J. C. B. Mohr [Paul Siebeck] [IV, 418 S. gr. 4]. 9 Mk.).

Der Logos soll von einer internationalen Kommission geleitet werden, die sich in nationale Redaktionen gliedert. Die deutsche Redaktion wird von jenem Herausgeber und einem anderen Freiburger Privatdozenten der Philosophie, Richard Kroner, gebildet. Neben der deutschen Ausgabe erscheint vorläufig nur eine russische Ausgabe. An dem anzuzeigenden ersten Bande haben Philosophen von Paris, Neapel, Rom, Basel, Moskau, St. Petersburg etc. mitgearbeitet. Der Logos hofft, die Denker und Forscher der verschiedenen Länder zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen.

Er bezeichnet sich als eine Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Denn „es gilt, die ganze Fülle der in der Kultur vorhandenen und treibenden Motive in das philosophische Bewusstsein zu erheben“ (S. I). „Die Philosophie der Kultur muss überall die Vernunft in der Kultur suchen, und deshalb hat diese Zeitschrift den Namen „Logos“ erhalten“ (S. III). Wolle der Logos seine Aufgaben lösen, so könne er der engen Fühlung mit den einzelnen Kulturwissenschaften nicht entbehren, und wir nennen deshalb unter seinen Mitwirkenden ausdrücklich auch Vertreter der einzelnen Kulturwissenschaften wie der Theologie etc.

Die Namen der neben diesen Kulturwissenschaftlern laut des Titelblattes mitwirkenden Fachphilosophen sollen „dafür bürgen, dass diese Zeitschrift keine bestimmte philosophische Richtung und vollends keine Schule vertritt . . . Es sollen die verschiedensten Richtungen hier zu Worte kommen, soweit sie überhaupt in der Kultur ein Problem der Philosophie erblicken“ (S. II). Eucken, Husserl, Simmel — sie gehören allerdings nicht zu „denen um Windelband“, die nun auch ihr Organ haben, eben am „Logos“. Windelbands eigener Beitrag zum ersten Bande dieser „Zeitschrift für Philosophie der

Kultur“ behandelt nicht zufälligerweise gerade „Kulturphilosophie und transzendentalen Idealismus“. Darin findet sich auch wieder einmal seine beliebte Kennzeichnung von Wundts Philosophie: „Philosophie der Brosamen und Lese-früchte, die aus allen Wissenszweigen das Allgemeinste zusammenlesen möchte“ (S. 195). Betonen wir aber in dieser Ungerechtigkeit das „allen“! Wahrlich nicht nur aus Naturwissenschaften und Psychologie übt die Wundtsche Richtung das „Zusammenlesen“, sondern auch sie „erblickt in der Kultur ein Problem der Philosophie“ und könnte daher im Logos zu Worte kommen.

Ehe wir dessen eigentliche Wortführer hören, wollen wir den Beitrag des Theologen Troeltsch herausgreifen: „Die Zukunftsmöglichkeiten des Christentums“ (S. 165 bis 185). Es ist der Vortrag „Ueber die Möglichkeit eines freien Christentums“, den Troeltsch am 9. August 1910 auf dem fünften Weltkongress für freies Christentum und religiösen Fortschritt zu Berlin gehalten hat, und der im „Protokoll der Verhandlungen“ dieses Kongresses S. 333—349 gedruckt ist. S. 169—183a im Logos decken sich Wort für Wort mit S. 334b—348 im Protokoll. Neu ist nur der Rahmen, in dem der Vortrag innerhalb dieser philosophischen Zeitschrift befestigt wird: hauptsächlich Bemerkungen über das Verhältnis des freien Christentums zur (Kultur-)Philosophie. Dass die Logosleser diesen Vortrag zu lesen bekommen, darüber kann man sich nur freuen, es ist ihnen sehr zu gönnen; aber dass ihnen und jenem Kongress nicht seitens der Redaktion des Logos eine Anmerkung über jene Identität gegönnt wurde, finde ich nicht ganz in der Ordnung (vgl. dagegen S. 361 Anm.).

Um eine klare Einsicht in die innere, gedankliche Möglichkeit eines freien Christentums inmitten der doch von ihm zugleich geteilten modernen geistigen Welt zu gewinnen, untersucht Troeltsch vier Konfliktsfälle: 1. den Zusammenstoß des israelitisch-christlichen Theismus und Personalismus mit dem modernen Monismus und Antipersonalismus; 2. die Erschwerung der Festknüpfung der christlichen Lebenswelt an die Verehrung der Person Jesu, deren Verehrung als erhöhender und erlösender Gottesoffenbarung doch das alleinige Band einer

spezifisch-christlichen Gemeinschaft sei; 3. die Erschwerung der christlichen Wiedergeburt- und Liebesmoral von der modernen Diesseitigkeit her und im Verhältnis zu den unentbehrlichen, den Kampf ums Dasein regelnden Tugenden der Tapferkeit und Gerechtigkeit; 4. die Verflüchtigung jedes gemeinsamen Kultus durch den sich auf sich selbst versteifenden unendlich zersplitterten religiösen Individualismus der Gegenwart.

So sehr Troeltsch beim zweiten Punkte an der „Christusmystik“ einer inneren Verbundenheit mit dem Haupt der Gemeinde und seiner Vergewärtigung als der Offenbarung und des Symbols Gottes festhält, so wird doch gerade hier am meisten sein freies Christentum als allzu frei erscheinen. Denn es verzichtet auf die Würde Christi als universalen Welterslösers. Die ganze Idee des Welterslösers leide unter dem Eindruck der Beseitigung des Geozentrismus und Anthropozentrismus. „Nur auf eines wird man verzichten müssen, Jesus als das Zentrum der Welt oder auch nur als das Zentrum der Menschheitsgeschichte zu konstruieren . . . Von einer kosmischen Stellung und Bedeutung Jesu kann also nicht die Rede sein. Aber auch der Gedanke ist schwer vollziehbar, die ganze Menschheit in Jesus gipfeln zu lassen und durch die in Jesus erschienenen religiösen Kräfte die gesamte Menschheit schliesslich erobern zu lassen“. Troeltsch legt hier wieder einmal den Finger darauf, wie ungeheuer schwierig das Zusammenbestehen des modernen Weltbildes und unseres Glaubens an die Absolutheit Christi ist. Dass diesem unseren Glauben der „Dennoch“-Charakter eignet, dass er heutzutage nichts tangt, wenn sich uns seine gedankliche Behauptung leicht, ohne hartes Ringen in persönlichen Lebenstiefen, vollzieht, darüber sollten wir einig sein. Aber auch in der Hoffnung auf die „Zukunftsmöglichkeit“, dass eine Periode fertiger christlich-moderner Weltanschauung kommen wird, in der die gedankliche Lage jenes Christusglaubens leicht geworden ist. Jedenfalls sei uns die Schwarzmalerei von Troeltsch eine Mahnung, unser theologisches Denken mehr auf diese Art von gedanklichen Schwierigkeiten unseres Glaubens zu richten. Unser gelehrter theologischer Schulbetrieb ist viel „Kinderzank im brennenden Hause“, wie Troeltsch ZThK. 1893, S. 504 klagte, als er über „Die christliche Weltanschauung und die wissenschaftlichen Gegenströmungen“ die Arbeiten begonnen hatte, deren eindrucksvolle Zusammenfassung zu lesen ich den Logoslesern gönnte. Sie werden Achtung und sollten Beachtung schenken dem Theologen im ersten Logosbande.

Kommen wir nun zu den führenden Philosophen! Ueber Windelband habe ich schon in diesem Literaturblatt 1903, S. 345—349 und 1904, S. 327 gesprochen. Er lehrt auch in dem oben bereits erwähnten Aufsätze die menschliche Kultur begreifen aus dem Hereinragen einer übergreifenden Welt von allgemeinen Vernunftwerten in das menschliche Vernunftleben. „Dies absolute Apriori ist das schlechtweg an sich Geltende in dem Lotzeschen Sinne des ὄντως ὄν“ (S. 190).

An diesem Lotzeschen Sinne des „Geltens“ der absoluten Werte möchte ich demgegenüber festhalten, was Rickerts Abhandlung „Vom Begriff der Philosophie“ (S. 1—34) bringt. Die Philosophie habe das All zu erforschen und „Welt“anschauung zu erreichen. Aber der Weltbegriff sei zu eng, solange man versuche, ihn mit dem der Wirklichkeit gleichzusetzen. Er setze sich vielmehr aus den Reichen der Wirklichkeiten, der Werte und des „Sinnes“ zusammen. Bestände die Welt allein aus Wirklichkeiten, dann gäbe es nur objektivierende Einzelwissenschaften. Aber dann gäbe es auch

keine Philosophie mehr, die erst bei den Werten einsetze. Auf Grund eines Wertverständnisses vermöge sie die beiden getrennten Reiche der Wirklichkeiten und der Werte so miteinander zu verbinden, dass sie den dem wirklichen Leben inwohnenden Sinn deute.

Um die Sinnesdeutung auf Grund von Werten, worin dieser Typus von Philosophie gipfelt, hier noch ganz beiseite zu lassen, so möchte ich schon gegenüber Rickerts Verengerung des Wirklichkeitsbegriffes daran festhalten, dass All und Welt und Wirklichkeit gleichgesetzt und dass als Wirklichkeiten aufgefasst werden nicht nur die seienden Subjekte und Objekte, z. B. das wertende Subjekt und das gewertete Gut, und nicht nur die geschehenden und geschehenen Ereignisse, z. B. die Wertung des Subjekts als psychischer Akt, sondern auch jene übergreifenden allgemeinen Vernunftwerte, die da weder sind, noch geschehen, sondern „gelten“, jenes absolute Apriori, das das schlechtweg an sich Geltende in dem Lotzeschen Sinne des ὄντως ὄν ist. In der Wirklichkeit an das Reich der Werte zu glauben, den Weltlauf daraus zu verstehen, dass in ihm absolute Werte als ὄντως ὄντα gelten, das ist die Höchstleistung der Philosophie, der idealistischen Metaphysik.

Rickert aber trägt Bedenken gegen diesen platonisierenden Stil der Metaphysik, in der Werte, die gelten, zum wahrhaft Wirklichen gemacht werden, gegen eine Metaphysik der transzendenten Wertwirklichkeit, die jenseits aller Erfahrung als das Absolute thronet, von dem alles stammt, an dem der Wert von allem gemessen wird, und zu dem alles hinstreben soll, das auf Bedeutung Anspruch erhebt. Er findet es S. 20 (vgl. S. 32) recht zweifelhaft, ob auf diesem Wege jemals eine Weltanschauung zu gewinnen wäre, die den Sinn unseres Lebens deutet. Denn er fragt: „wird nicht gerade dann der Sinn des Lebens am sichersten vernichtet, wenn man die Werte, die ihm Bedeutung geben sollen, in eine transzendente Wirklichkeit versetzt?“ Als Antwort bieten wir Windelbands Schlussätze S. 196 auf: „Dies Teilhaben an einer überragenden Welt von Vernunftwerten, die doch den Sinn aller der Ordnungen ausmachen, auf denen sich unsere kleinen Welten des Wissens, Wollens und Gestaltens aufbauen, diese Einfügung unseres bewussten Kulturlebens in Vernunftzusammenhänge, die über uns und unser ganzes empirisches Dasein weit hinausreichen — das ist das unbegreifliche Geheimnis aller geistigen Tätigkeit. Aber der ganze Prozess der menschlichen Kultur, die Stärkung und Ausweitung, welche ihre werthafte Leistungen in der Geschichte erfahren, bestätigt uns immer wieder dies Emporwachsen unseres Lebens in Vernunftzusammenhänge, die mehr bedeuten als wir selbst“.

Noch origineller als Rickerts Ausführungen über den Begriff der Philosophie scheint mir Husserls Abhandlung „Philosophie als strenge Wissenschaft“ (S. 289—341). War dort die Losung: „Sinnesdeutung auf Grund von Werten“, so hier: „phänomenologische Wesenserfassung“. Auch Husserl will eine Philosophie von unten, aber nicht eine auf alle Einzelwissenschaften fundamentierte Weltanschauungsphilosophie, wie es z. B. die Wundtsche ist. Im ersten Teile seiner Abhandlung übt er radikale Kritik an der naturalistischen Philosophie. Hier wird wegen Naturalisierung des Bewusstseins die experimentelle Psychologie scharf bekämpft zugunsten der phänomenologischen Wesensanalyse Husserls, die schon seine „Logischen Untersuchungen“ übten. Damit hat sich der Meister jener Psychologie gleichzeitig mit Husserls Abhandlung in einer Abhandlung über „Psychologismus und Logizismus“ auseinander-

gesetzt. Wenn Wundt hier urteilt (Kleine Schriften I, 1910, S. 608), Husserl sei ein ausgezeichnete Kritiker, doch seine eigenen Aufstellungen seien überaus dürftig, logizistisch, scholastizistisch, so wollen wir ohne Kenntnis jener „Logischen Untersuchungen“ nicht miturteilen. Was seine Abhandlung im Logos betrifft, so überspannt sie wohl die Tragweite der experimentellen Psychologie für die Weltanschauungsphilosophie wenigstens ihres Meisters selbst. Diese, die ja nicht ohne „praktische Vernunft“ fertig wird, stimmt zu der in der neueren Theologie herrschenden Ansicht, dass Philosophie nicht strenge Wissenschaft ist. Will sie Husserl mit seiner Phänomenologie dazu machen, die die systematische Fundamentalwissenschaft der Philosophie, die Eingangspforte in die echte Metaphysik der Natur, des Geistes, der Ideen sei, so wollen wir erst die von ihm in Aussicht gestellte Publikation seiner Forschungen zur phänomenologischen Kritik der Vernunft abwarten. Schon jetzt aber wollen wir den jedenfalls sehr instruktiven zweiten Teil seiner Logosabhandlung „Historizismus und Weltanschauungsphilosophie“ beachten, was unseren Begriffen von „Philosophie“, „Weltanschauung“, „Wissenschaft“ zugute kommen wird.

Auf der Höhe der hier besprochenen Abhandlungen stehen natürlich nicht alle fünfzehn übrigen. Es zeichnen sich z. B. noch aus die Simmels: „Michelangelo. Ein Kapitel zur Metaphysik der Kultur“ (S. 207—227) und die Cohns: „Wilhelm Meisters Wanderjahre, ihr Sinn und ihre Bedeutung für die Gegenwart“ (S. 228—256). Nicht nur um der Ehrfurchten willen — über die „vor dem, was unter uns ist“ vgl. meinen Aufsatz „Christl. Welt“ 1902, S. 459—462 —, sondern auch wegen der von ihm herausgearbeiteten Gedanken Goethes über Hausfrömmigkeit und Weltfrömmigkeit meint Cohn, Goethes religionsphilosophische und religionspädagogische Ausführungen in jenem Werke seien so wenig veraltet, dass man eher fragen könnte, ob wir schon reif für sie sind.

Um die Vielseitigkeit des Gebotenen bekannt zu machen, nenne ich noch die Titel: „Zur Metaphysik des Todes“ (Simmel); „Grammatik und Sprachgeschichte oder das Verhältnis von „richtig“ und „wahr“ in der Sprachwissenschaft“ (Vossler); „Ueber das Verhältnis der bildenden Künste zur Natur“ (Ziegler); „Friedrich Schlegel, als Beitrag zu einer Philosophie des Lebens“ (Steppuhn); „Ueber einige grundlegende Motive im nationalökonomischen Denken“ (von Struve); „Wagner. Die Tyrannis des Gesamtkunstwerks“ (Ziegler).

Alles in allem wird man rühmen müssen, dass die neue „Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ einen glänzenden Anlauf genommen hat.

Leipzig.

Karl Thieme.

Canton, William, A History of the British and Foreign Bible Society. With Portraits and Illustrations. Vol. III—V. London 1910, John Murray (XI, 486 S.; XI, 477 S.; XI, 455 S.). 30 sh. Alle 5 Bände 2 L. 2 sh.

In Nr. 41 des Jahrgangs 1904 habe ich auf die zwei ersten Bände dieses grossen Unternehmens aufmerksam gemacht; sein Verf. hoffte, es in zwei weiteren Bänden zum Abschluss zu bringen; er brauchte drei und sechs Jahre; aber nun liegt auch ein Werk vor, das einen sehr wesentlichen Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte der letzten 100 Jahre bildet. Band 3—5 behandelt die Zeit von 1854—1904. „Pro captu lectoris“ werden die einzelnen Abschnitte verschiedene Anziehungskraft ausüben; auf den Missionsfreund die Beschreibung

der überseeischen Tätigkeit, auf den deutschen Theologen das Werk auf dem Kontinent (Frankreich, Spanien, Deutschland, Oesterreich, Italien). Der Verf. ist ein sehr gewandter Schriftsteller, der es verstand, dies spezielle Gebiet in Verbindung mit der allgemeinen Geschichte zu bringen. Abschnitte wie die über den Krieg von 1870/71, über die Unfehlbarkeitserklärung, über Frankreich sind schon vom rein literarischen Gesichtspunkt aus angesehen prachvoll. Auch dem, der diese Zeiten mit erlebt hat, wird vieles Neue geboten. Einzelne kleine Berichtigungen sind nötig. In dem Kapitel The D  b  cle — French and Papal heisst (III, 115) der preussische Offizier, der Napoleons Brief übernahm, von Broussart (statt Bronsart), „der Nachkomme einer der Hugenottenfamilien, die wegen Zurücknahme des Edikts von Nantes zum Grossen Kurfürsten flohen: a strange meeting, which suggests a Nemesis watching the transgressions of nations and Kings“. Für „the breadth of erudition and the glow of piety“ der deutschen Bibelrevision sollen Namen zeugen wie Delitzsch and Dahmann, Beyschlag and Tholuck (IV, 281). Es muss Dillmann heissen. Von Delitzsch, den eines der prächtigen Bilder darstellt, heisst es (S. 287): He was interred in the University Church, Leipzig, und in einer Anmerkung wird beigeftigt: es sei ein seltsamer Gedanke, dass der Ablassverk  ufer Tetzl in derselben Kirche begraben sei. Hier ist der Ort des Trauergottesdienstes für Delitzsch mit dem des Begräbnisses verwechselt. Am wenigsten einverstanden bin ich damit, dass der Geschichtschreiber die Urteile beschränkter englischer Kolporteure über den deutschen Vorwurf „unvollständiger“ Bibeln zu teilen scheint, während die BFBS allen Grund hätte, ihren eigenen Standpunkt in der Apokryphen- und Inspirationsfrage zu revidieren. Dies mag hier genügen; eine Anzeige von J. O. J. Murray (Vorstand vom Selwyn College in Cambridge) ist abgedruckt in der Monatsschrift The Bible in the World für Februar 1911. Das Ganze ist ein Denkmal, würdig der Arbeit, der es gilt.\*

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Kaulen, Franz, Einleitung in die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. I. Teil. 5., vollständig neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Gottfr. Hoberg, D. Dr., ord. Prof. in Freiburg im Breisgau. Mit 7 Schriftproben u. einer Tafel. Freiburg 1911, Herder (XII, 265 S. gr. 8). ca. 3 Mk.

Die fünfte Auflage der bekannten Kaulenschen Einleitung in die Bibel bezeichnet einen neuen Abschnitt in der Laufbahn des Buches, insofern dessen Bearbeitung nun in die Hand von Prof. Hoberg übergegangen ist. Er hat seine Aufgabe mit grosser Gründlichkeit geleistet. Ueberall hat er die Literatur bis in die neueste Zeit nachgetragen, und auch im übrigen habe ich die verbessernde Hand bemerkt, wie z. B. jetzt (S. 229) die einheimische Bezeichnung der äthiopischen Sprache nicht mehr mit    angegeben ist. Nur wäre es gut, wenn nun statt Geez auch G   ez als Aussprache angegeben wäre. Bei der Darlegung über die Sprachgeschichte des Hebräischen (S. 80) hätten z. B. die Formen mit   n beim Impf. und die alten nomina communia    etc. erwähnt werden sollen, die in meiner Syntax § 247d e behandelt sind. Um etwas Verwandtes gleich noch anzureihen, so äussert Hoberg mit Recht Bedenken (S. 89) gegen die neuere These, dass das Griechische der LXX und des Neuen Testaments

\* Unter dem Strich noch eine bibliographische Kuriosität: Auf dem Titel heisst das Buch A History; auf dem Rücken des Einbandes The History; auf der Vorderseite History; es fehlt nur noch: an history.

einfach mit der späteren griechischen Vulgärsprache zu identifizieren sei. Er betont mit Recht, dass, wenn auch der grösste Teil des lexikalischen Materials der griechischen Bibel nicht vom Wortschatz des Hellenistischen verschieden ist, so doch etwa 150 Wörter aufgezählt werden können, die nur der LXX und dem Neuen Testament angehören. Es hätte noch hinzugefügt werden können, dass im grammatischen Gebiete zwar solche Relativsätze, wie z. B. ἡς θυγάτριον αὐτῆς (Mark. 7, 25) einer ist, auch in der griechischen Vulgärsprache vorkommen, dass sie aber im biblischen Griechisch reguläre Redeweisen sind, die einen semitischen Einschlag bezeichnen. — Auf dem Gebiete der Uebersetzungen ist z. B. die richtige Vorstellung vom Ursprung der LXX, dass sie nämlich „für die Bedürfnisse der alexandrinischen Juden“ hergestellt worden ist, vertreten (S. 133). — Endlich die Geschichte des Kanons des Alten Testaments ist hinsichtlich ihrer ältesten Stadien zu kurz behandelt, und, soviel ich sehen kann, lässt sich das nicht beweisen, dass „gegen Ende des 2. Jahrhunderts vor Chr. alle diejenigen Bücher, die das Konzil von Trient aufzählt, in dem von ihm angegebenen Umfange bei den Juden als kanonisch angesehen wurden“ (S. 28). Nach meiner Ueberzeugung hat Hieronymus in bezug auf die bloss im griechischen Alten Testament stehenden Schriften richtig geurteilt. Aber noch einmal muss am Schlusse bemerkt werden, dass das vorliegende Einleitungswerk wegen seiner reichen Materialien schätzenswert ist.

Ed. König.

Sanday, W., D.D. (Lady Margaret Prof. of Divinity), *Studies in the synoptic problem by members of the university of Oxford*. Oxford 1911, Clarendon Press (XXVII, 456 S. gr. 8). Geb. 12 sh. 6 d.

Sieben Oxforder Gelehrte haben in dieser Schrift Beiträge zur synoptischen Frage von verschiedener Art und verschiedenem Werte vereinigt. Man erkennt aus ihnen deutlich die Schwierigkeit des Problems, denn trotz ihrer Arbeitsgemeinschaft und trotz gleicher Sinnesrichtung geben sie mehrfach verschiedene Lösungen in Haupt- wie in Nebensachen. Die deutsche Forschung wird weitgehend berücksichtigt, doch vermisst man Auseinandersetzungen mit Zahn, Wernle u. a. Uebereinstimmend verwerfen sie die Urmarkustheorie und nehmen sie eine Beeinflussung unseres Markusevangeliums durch die Spruchquelle (Q) an. Verschieden sind schon die Ansichten darüber, ob Lukas noch die Originalschrift Q oder schon eine Zusammenarbeit derselben mit seiner Sonderquelle benutzt hat, ob Matthäus oder Lukas mehr die ursprüngliche Reihenfolge von Q bewahrt habe, ob Lukas den Abschnitt Mark. 6, 45—8, 26, der zwischen den beiden Speisungen steht, aus Versehen übergangen hat oder mit Absicht — oder weil ihm eine Markusrezension vorlag, in der er fehlte (zur Bekämpfung Wendlings nimmt Williams an, dass Markus sein Evangelium in drei Rezensionen habe ausgehen lassen). Von der Entstehungsgeschichte unserer Synoptiker werden zwei sehr verschiedene Aufrisse gegeben: Der Kirchenhistoriker Bartlet glaubt die Urkundenhypothese mit der Traditionshypothese verbinden zu müssen. Er nennt Q die mündliche apostolische Tradition, die durch Johannes zu Philippus, dem wahrscheinlichen Verfasser der Sonderquelle des Lukas, durch Petrus zu Markus, durch Matthäus zu einem galiläischen Lehrer, auf den unser Markusevangelium zurückgeht, gekommen ist. Durch die Vermittler hat der gleiche Stoff hier und da verschiedene Ausprägung und Ergänzungen erhalten; neben ihm ist zu unserem Matthäus- und Lukasevangelium nur noch das Markusevangelium benutzt.

Streeter konstruiert folgende Entwicklung: Zur Ergänzung der mündlichen Tradition, durch die Jesu Taten und seine Passion in der lebendigen Erinnerung der ersten Gemeinde blieben, wurden zunächst in Q die Worte Jesu aufgeschrieben, die für die Missionare in jüdischen Landen wichtig waren. In Rom hatte man auch eine schriftliche Fixierung jener mündlichen Tradition nötig. Markus liefert sie in einem Aufriß des Lebens Jesu, bei dem die ihm bekannte Sammlung der Logien Q von ihm nicht direkt benutzt wird: sein Evangelium soll neben Q als dessen Ergänzung gelesen werden. Unser erstes und drittes Evangelium stecken sich höhere Ziele: sie wollen beide ein umfassendes Bild von Jesu Leben und Lehre geben und benutzen dazu Markus und Q in verschiedener Weise nach ihren verschiedenen Zwecken. Matthäus ordnet den Redestoff zusammen, da ihm an dessen systematischer Darbietung liegt, und bietet viel Sondergut zur Messiasfrage, da er Jesu Messianität gegenüber dem Judentum erweisen will; Lukas lässt fort, was für den Theophilus überflüssig war oder anstössig sein konnte, belässt aber Q ebenso wie die Markusquelle mehr, als Matthäus es tut, in der ursprünglichen Ordnung und fügt aus der Tradition oder einer Sonderquelle wertvollen Stoff hinzu, der in Jesus den Heiland der Armen und Sünder erkennen lässt.

Von den Einzeluntersuchungen seien noch folgende erwähnt: die von D. Sanday über den Einfluss der Bedingungen, unter denen die Evangelisten schrieben, auf die Schwierigkeiten des synoptischen Problems, und besonders die von D. Hawkins über die Nichtbenutzung der Markusquelle in Luk. 9, 51—18, 14 (die im einzelnen nachgewiesen wird), über die Lukanische Passionsgeschichte (in der die Sonderüberlieferung hinsichtlich der Stoffe und der Ordnung ausschlaggebend ist), über Ordnung und Umfang der Quelle Q (über die nach der Wahrscheinlichkeit abgestufte Tabellen gegeben sind). Wo die Forschungen sich in der Richtung der jetzt in Deutschland meist anerkannten Theorie bewegen, stimmen die Resultate vielfach mit denen Dr. Müllers (Zur Synopse, 11. Heft der Forschungen von Bousset und Gunkel, 1908) überein. Wenn Dr. Müller auch die Untersuchung mehrfach schon weiter geführt hat als die Oxforder, so wäre es doch zu bedauern, wenn die sorgfältigen Untersuchungen dieser in Deutschland nicht beachtet würden.

Loccum.

Lic. Schultzen.

Wied, Karl, *Praktisches Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache für den Schul- und Selbstunterricht*. 4. Aufl. (Bibliothek der Sprachkunde. 11. Teil.) Wien u. Leipzig 1910, A. Hartleben (VIII, 183 S. kl. 8). 2 Mk.

Von diesem Buche, das zu den vortrefflichsten seiner Art gehört, haben wir die vierte, verbesserte Auflage vor uns. Das systematische Verfahren und die methodische Einteilung des schwierigen Materials der neugriechischen Volkssprache empfehlen das Buch. Es beruht auf einer gründlichen Kenntnis der Volkssprache und bietet eine ausreichende Grammatik derselben. Es ist alles praktisch angelegt. Daher sei diese Grammatik allen Lernenden warm empfohlen. Als Grieche fühle ich mich noch besonders verpflichtet, dem Verf. für seine vortreffliche Leistung meinen Dank auszusprechen. Dr. Neophytos Papanastasiu.

Cohn, Prof. Dr. Leop., *Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur in deutscher Uebersetzung* herausgegeben. 2. Band. Breslau 1910, M. & H. Marcus (426 S. gr. 8). 6. 40. Der zweite Band der sehr verdienstlichen deutschen Ausgabe der hellenistischen jüdischen Literatur (s. Th. Litbl. 1910, 18. III)

bringt als Fortsetzung seiner systematischen Bearbeitung des Pentateuchs Philos vier Bücher über die Einzelgesetze (übersetzt von Dr. J. Heinemann-Frankfurt) samt den Schriften über die Tugenden und über Belohnungen und Strafen (vom Herausgeber). Auch hier sind der Uebersetzung knappe, aber gehaltvolle Einleitungen und ebensolche Anmerkungen beigegeben. Der Preis hält sich auf einer anerkanntwert niedrigen Stufe. Der vorliegende Band darf insofern besonderes Interesse beanspruchen, als er die praktische Gesetzesfrömmigkeit beobachten lässt. Die Allegorie tritt zurück, damit auch die hellenistische Mystik und Metaphysik, wenn auch die letztere deutlich über dem Ganzen steht. Der Schriftsteller schöpft vielfach aus Synagogenvorträgen; so führen seine Ausführungen wirklich ein in das religiöse Milieu des Diasporajudentums — die hohen Spekulationen Philos sind für dasselbe bekanntlich nur mit Einschränkung als charakteristisches Zeugnis anzuerkennen, insofern sie die Tendenz zum Hellenismus und den Charakter des das Judentum umflutenden hellenistischen Einflusses und der in der Luft liegenden Synthese veranschaulichen. Das nationalreligiöse Selbstbewusstsein des Juden, die Konzentrierung auf das Gesetz (völliges Zurücktreten von Propheten und Psalmen), die „vernünftige“, etwas asketisch angehauchte ethische Deutung des Gesetzes treten uns lebensvoll entgegen — eine gute Folie für das gesetzesfreie Evangelium des Paulus und seinen Kampf auch mit dem Diasporajudentum!

Halle.

Weber.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum. Editum consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vindobonensis: vol. LVII. S. Aurelii Augustini operum sectio II. S. Augustini epistulae. Recensuit et commentario critico instruxit Al. Goldbacher. Pars IV. Ep. CLXXXV—CCLXX. Wien, F. Tempsky; Leipzig 1911, G. Freytag (656 S. gr. 8). 21 Mk.

Ueber die vorliegende Ausgabe der Briefe Augustins ist an dieser Stelle zu wiederholten Malen Bericht erstattet worden, zuletzt im XXVI. Jahrgang (1905), S. 186 ff. Einer Besprechung des vierten Bandes sind, wie der Anzeige der vorausgehenden Teile, gewisse Grenzen gezogen, da die Berichterstattung über die handschriftliche Ueberlieferung und deren Würdigung auch jetzt noch aussteht. Bekommt man auch bei der Durchmusterung des neuen Textes und seines kritischen Apparates allgemach ein gewisses Urteil über den Wert einzelner Handschriften und ihrer Sippen wie über des Herausgebers Stellung zu ihnen, so erschwert doch der häufige Wechsel der Texteszeugen und ihrer Kombinationen das Mitgehen in mancherlei einschlägigen Fragen. Immerhin ist das nun einmal eingeschlagene Verfahren der Herausgabe als das zweckmässigste in diesem schwierigen Falle anzuerkennen. Denn dass grosse Partien der Augustinischen Korrespondenz uns mit einem ausgiebigen und zuverlässigen kritischen Apparate und in guter Textverfassung schon längere Jahre vorliegen, das wird man allgemein höher einschätzen dürfen als eine Verschiebung zugunsten der literarischen Beigaben. Wenden wir uns nun zur Besprechung des vorliegenden Teiles, so müssen mir dem Herausgeber für seine Bearbeitung die gleiche Anerkennung aussprechen, welche die früheren Teile an dieser Stelle gefunden haben. Der auf Grund des neu beschafften kritischen Apparates gewonnene Text ist mit sorgfältiger Abwägung aus den *Variae lectiones* der Handschriften selbst konstituiert. Nur an vereinzelt Stellen möchte man eine andere Wahl treffen. So p. 5, 28 *pacis* (Goldb. *pacii*); 288, 11

et ipse (Goldb. *ipse*); 288, 12 *exiturus est* (Goldb. *streich* *est*); 445, 5 *mirifica* (Goldb. *magnifica*); 447, 11 *deberemus* (Goldb. *debeamus*); 449, 4 *beatissimo* (Goldb. *vere beatissimo*); 450, 17 *post illorum obitum* (Goldb. *ab illorum obitu*). — Mit eigenen Konjekturen ist der Herausgeber sehr zurückhaltend. Wenn er zu dieser Anshilfe gegriffen hat, kann man ihm meist zustimmen. So 11, 20 bei *quot quis* (für: *quis quot*, oder: *quis quod*); 198, 4 *indignum* (für: *indignum*); 229, 23 *ab eis escis prohibeat quas* (*ab escis prohibeat a quibus*. Edd.); 303, 5 *per perlatores* (für: *per latorem*); 525, 24 *Mallianae* (für: *in Malliana*); 585, 8 *disputet* (für: *disputem*). Dagegen scheint mir 14, 6 die Aufnahme von *aut* vor *auctori* noch zweifelhaft. — 172, 17 behalte ich *Helias* (*Heliam* Goldb.) nach den Handschriften bei und lese *moriturus* (*morituros* die Ueberlieferung); dagegen stimme ich Goldbachers Einschub *cum* hinter *meliusque* zu. — 235, 6: die Ergänzung von *beatitudinis* nach einem Ausdrucke am Schlusse des Briefes ist doch nicht genügend begründet und meines Erachtens noch nicht textfähig. — 238, 9 ist *Secundum quod* dem Sinne nach trefflich konjiziert, aber äusserlich wenig beglaubigt. — 497, 17: die Konjektur *origo* (*aus ergo*) scheint mir nicht überzeugend. — 613, 7 möchte ich Goldbachers *te fideli sed etiam* („*te fide etiam*“ die Handschr.) nur als provisorische Anshilfe gelten lassen.

Zum Schluss noch die Bemerkung, dass nach einer beigefügten Notiz der Schlussband mit der Praefatio und den Indices in zwei Jahren zu erwarten ist. E. Ludwig.

Ecke, Karl (Lic. theol. in Bonn), *Schwenckfeldt, Luther und der Gedanke einer apostolischen Reformation*. Berlin 1911, M. Warneck (345 S. gr. 8). 7 Mk.

In meinem Artikel über Schwenckfeldt, P. R.-E.<sup>3</sup>, hatte ich eine ausführliche Biographie und Theologie Schwenckfeldts als eine noch ungelöste, notwendige Aufgabe bezeichnet. Sie ist durch die vorliegende Schrift, die ihre Entstehung einer Anregung Heinrich Böhmers verdankt, nicht nur zu einem guten Teil in Angriff genommen, sondern auch ihrer Lösung entgegengeführt. Lic. Ecke hat zuerst das reiche ungedruckte Material an Schwenckfeldtschen Schriften und Briefen, wie es besonders in Berlin, Wolfenbüttel, München vorhanden ist, durchgearbeitet und reichlich in seiner Darstellung verwertet. In einer einleitenden, mit minutiöser Sorgfalt gearbeiteten Quellenschau (S. 10—32) gibt er einen Ueberblick über die grosse Fülle der noch unveröffentlichten Manuskripte Schwenckfeldts. Dass ihr Inhalt uns prinzipiell neue Einblicke in Schwenckfeldts Gedankenwelt eröffnete, scheint mir aus den mitgeteilten Zitaten nicht hervorzugehen, so gewiss auch unser Verständnis der Persönlichkeit wie der Gedankenwelt Schwenckfeldts dadurch gesicherter wird. Im ersten Hauptteil (S. 33—96) charakterisiert Ecke Schwenckfeldts inneren Werdegang und legt dabei entschiedenes Gewicht auf Schwenckfeldts „dauernd positives persönliches Grundverhältnis zu Luther“, sodann auf seinen Biblizismus und endlich auf ein überwältigendes religiöses Erlebnis aus dem Jahre 1527. Dagegen schätzt Ecke die Einflüsse der mittelalterlichen Mystik, besonders Taulers, auf Schwenckfeldt bedeutend geringer ein, als es bisher geschah. In dem letzteren Punkte sind Eckes Korrekturen, soweit es sich um die äusserlich geschichtlichen Zusammenhänge zwischen Schwenckfeldt und der Mystik handelt, fraglos zutreffend (vgl. jedoch auch S. 159), die innere Verwandtschaft zwischen Schwenckfeldt und der Mystik

wird man je nach dem Verständnis dieses ja so besonders elastischen Begriffes auch in Zukunft konstatieren oder ablehnen. Unseres Erachtens handelt es sich bei Schwenckfeldt nicht bloss um Verdeutlichung von biblischen Wahrheiten durch „mystische Vokabeln“, was auch Ecke (S. 47, Anm. 2) anerkennt, sondern um direkt mystische Erlebnisse, wenn Schwenckfeldt, um wieder mit Ecke zu reden, von „direkten Wirkungen des Geistes Christi auf die ihm hingeebene Seele“ spricht (l. c.). Auch die eigene Erfahrung Schwenckfeldts von 1527 kann ich für seine prinzipielle mystische Stellungnahme, gerade soweit sie vom Luthertum abweicht, nicht so hoch veranschlagen, da diese, wie aus De cursu verbi dei hervorgeht, schon vorher im wesentlichen fertig war. Das eigentliche Motiv für Schwenckfeldts gesamte theoretische und praktische Stellungnahme wird auch von Ecke mit Recht in seinem Willen gefunden, das religiöse Volksleben zu bessern, dessen Schäden er durch das Luthertum nicht geheilt sah. „Dass man christlich lebte, suchte er zu erreichen durch eine organisierte Evangelisation seines Vaterlandes“ (S. 77). „Seine Kritik des Reformators ist geboren aus den Nöten eines praktischen Missionars“ (S. 86). In seinem zweiten Hauptteil schildert Ecke mit reichlicher Zitierung Schwenckfeldts, die aber keineswegs zu einer blossen Stellensammlung wird, sondern stets von geistiger Durchdringung und Beherrschung des Materials zeugt, unter dem Gesamttitel: „Urchristentum und Reformation“ erst das Kirchenideal Schwenckfeldts (S. 99—156), sodann seine Beurteilung der Kirche in der Geschichte, wobei besonders ausführlich seine Stellung zu Luther, zu den Schweizern und zu den Täufern charakterisiert wird (S. 157—212), um endlich die praktischen Versuche zur Verwirklichung des eigenen Kirchenideals durch Schwenckfeldt selbst und später durch seine Gemeinde vorzuführen (S. 213—336).

Es fehlt in diesen Ausführungen nicht ganz an Wiederholungen, wie etwa in der Darstellung der Kritik Schwenckfeldts an Luther, der wir auch schon im ersten Teil begegnet waren, und auch die spätere Entwicklung der Gemeinde hätte kürzer beschrieben werden können. Die Auffassung der Gedankenwelt Schwenckfeldts ist fast immer eine zutreffende, die seine letzten Motive mit Geschick aufspürt und ihre Durchführung an einzelnen konkreten Fragen exemplifiziert. Auch die Differenzen vom Luthertum werden von Ecke nicht übersehen und öfter scharf formuliert: „Der Schrift kommt im göttlichen Heilsplan lediglich die Stellung einer normativen Erkenntnisquelle zu, während ihre vulgäre (?) Wertung als Glaubensobjekt und Glaubenserzeugerin ihrer Selbstbestimmung widerspricht und um die Seligkeit betrügt“ (S. 124, vgl. S. 123, 131, 139). Ebenso scharf hebt sich Schwenckfeldt vom radikalen Täuferum ab.

Eckes Schrift ist nicht eine kalte historische Untersuchung, sondern zugleich von lebhafter Anteilnahme an der Persönlichkeit und den Gedanken Schwenckfeldts und Luthers getragen — eine Eigenschaft, die das Interesse des Lesers erhöht, zumal da sie der wissenschaftlichen Akribie keinerlei Eintrag tut. Der Verf. tritt in weitgehendem Masse für Schwenckfeldt ein, gerade auch in den Punkten, wo er von Luther differiert. Zwar konstatiert er auch: „Was aber Luthers eigentliches Charisma anlangt, der Blick und Trost für die zarten, des Gefühls noch entbehrenden Anfangsstadien des Glaubens, so ist der grosse Reformator an Klarheit der Verkündigung auch von Schwenckfeldt nicht erreicht worden“ (S. 241), um aber dann bald darauf fortzufahren: „Der schlesische Reformator Schwenckfeldt ist derjenige unter den Reformatoren, welcher es unternommen hat, der Kirche den Erfahrungsreichtum des Urchristentums wieder zu erschliessen.

Er füllt dadurch eine in Praxis und Wissenschaft heute deutlich empfundene Lücke in der reformatorischen Verkündigung aus“ (S. 241). Wenn wir auch gern anerkennen, dass Schwenckfeldt eine weit höhere Wertung verdient, als er sie in früheren Jahrhunderten erfahren hat, und wenn sein persönlich christlicher Charakter wie die spezifisch christlichen Elemente seiner Gedankenwelt — besonders in der ersteren Richtung habe ich mich auch schon in P. R.-E.<sup>3</sup> bemüht — noch höher eingeschätzt werden müssen, so schiessen doch andererseits Eckes Urteile weit über das Ziel hinaus. Der Hauptgrund für diesen Fehler scheint mir in einer einseitigen Auffassung des Urchristentums zu liegen, bei dem die pneumatischen und subjektiven Elemente und nicht auch die recht reichlichen statutarisch-sakramentalen ins Auge gefasst werden. Das Luthertum, das beide verbindet, dürfte dem Urchristentum doch noch ein ganz Stück näher stehen als Schwenckfeldt, so wenig wir leugnen wollen, dass es in seiner praktischen vulgären Ausgestaltung wie damals so noch heute von kritischen Erwägungen in der Linie Schwenckfeldts lernen kann.

Rostock.

R. H. Grützmaier.

Calvinstudien. Festschrift zum 400. Geburtstage Johann Calvins. Unter Redaktion von Lic. Dr. Bohatec herausgegeben von der reformierten Gemeinde Elberfeld. Mit Beiträgen von J. Bohatec, W. Hollweg, W. Kolthaus, J. Neuenhaus, H. Strathmann, Th. Werdermann. Leipzig 1909, Rudolf Haupt (441 S. gr. 8). 5 Mk.

Diese Sammlung von Aufsätzen bildet einen wertvollen Beitrag zu der im Jubiläumsjahre erschienenen Calvinliteratur. Für ein näheres Eingehen auf die mancherlei darin behandelten Probleme fehlt hier der Raum, es kann nur eine Skizze des Inhaltes gegeben werden.

Die erste Abhandlung (S. 1—26), betitelt: Calvin als Humanist. Dargestellt an seinem Bildungsgange und an seinem Wirken von Johannes Neuenhaus, Pastor an der reformierten Gemeinde Elberfeld, weist, die Entwicklung Calvins zum Reformator verfolgend und dann einzelne Beziehungen seiner reformatorischen Tätigkeit kurz berührend, nach, dass er „alle humanistischen Bildungstoffe in sich aufnehmend, diese seinem starken Gottesbewusstsein dienstbar zu machen gesucht und die von ihnen drohenden Gefahren kraftvoll gemieden hat“.

In der zweiten (S. 27—125) über den Verkehr Calvins mit Bullinger von W. Kolthaus, Pastor in Elberfeld, legt Verf. zunächst dar, wie der Genfer Reformator und der Nachfolger Zwinglis einander nähertraten in den Streitigkeiten über das Abendmahl, die im Consensus Tigurinus ihren Abschluss fanden, und wie damit die Gefahr überwunden wurde, dass in der Schweiz zwei Zentren der Reformation sich bildeten und in gegenseitige Spannung gerieten. Verf. zeigt dann weiter, wie die Freundschaft der beiden Männer nur vorübergehend getrübt wurde im Kampfe um die Prädestinationslehre. Ferner wird von dem Zusammengehen Bullingers und der Züricher mit Calvin in dem Prozess gegen Servet und von der wertvollen Unterstützung, welche Calvin in dem Kampfe Genfs mit Bern bei seinem Freunde fand, gehandelt. Es folgen Abschnitte über das, bei aller Meinungsverschiedenheit, freundschaftliche Zusammengehen beider Reformatoren in der Verteidigung der reformierten Abendmahllehre gegen Westphal sowie über ihr gemeinsames Eintreten für verfolgte Evangelische. Den Schluss bilden Mitteilungen über ihren fortwährenden Schriftenaustausch sowie über ihre gegenseitige Teilnahme an ihren persönlichen Angelegenheiten.

Die geschichtliche Bedeutung des 30jährigen Freundschaftsbundes fasst sich in dem Urteil zusammen, die evangelische Kirche verdanke ihm, dass der ganze reformierte Protestantismus eine feste Phalanx bildet von der Schweiz bis Schottland.

Der nächste Beitrag (S. 126—186) ist von Dr. Walter Hollweg, Pfarrer an der reformierten Gemeinde Gildehaus bei Bentheim, und beschäftigt sich mit Calvins Beziehungen zu den Rheinlanden. Er untersucht zunächst Calvins Verhältnis zum Reformationsversuch des Cölnener Erzbischofs Hermann v. Wied und zu den Anfängen evangelischen Gemeindelebens in der Stadt Cöln, auch seine Beziehungen zu Trier, Wesel und Aachen. Sodann geht sie dem Einflusse nach, den Calvin durch seine wissenschaftliche, besonders seine schriftstellerische Tätigkeit auf die Rheinlande ausgeübt hat. Danach hat Calvin schon zu seinen Lebzeiten in recht bedeutendem Masse auf das genannte Gebiet gewirkt. „Gerade in den Zeiten, wo sich reformiertes Gemeindeleben in den bedeutendsten Städten der Rheinlande zu regen begann, da hat er eingegriffen mit seinem weisen Rat, aller Engherzigkeit gegenüber zur Nachgiebigkeit gemahnt und mit ganzem Ernst zum Festhalten am Bekenntnis aufgefordert, wo die Gemeinden in entscheidenden Fragen wanken wollten“ (S. 185 f.).

Die übrigen Studien sind Fragen aus der Calvinischen Theologie gewidmet, die nächste, von Lic. theol. H. Strathmann verfasste, der Entstehung der Lehre Calvins von der Busse (S. 187—245). Nach einer kurzen Schilderung des diesbezüglichen Standes der Forschung, die auch in den folgenden Beiträgen an der Spitze steht, wird die ursprüngliche Form jener Lehre nach der *Institutio* von 1536 entwickelt. Es wird eine gewisse Unklarheit in derselben konstatiert, beruhend in einer nicht genügenden Unterscheidung der dem Glauben vorausgehenden und der ihn voraussetzenden Busse (Sündenschmerz — Lebenserneuerung) einerseits, einer doppelten (religiösen und ethischen) Orientierung des Begriffes andererseits (S. 209 f.). Sodann wird die Ursprungsfrage erörtert. Es wird da einmal auf den Gegensatz gegen die okkamistisch gerichtete Theologie des ausgehenden Mittelalters hingewiesen, sodann auf den positiven Einfluss der Melancthonischen *Loei* von 1521, des kleinen Katechismus Luthers und des Evangelienkommentars Bucers von 1530 (1527). Auf letzteren wird besonders die Einbeziehung des neuen sittlichen Lebens in den Bussbegriff sowie der Gesichtspunkt der gloria Dei zurückgeführt. Endlich wird für die Eigentümlichkeiten Calvins in dieser Beziehung auf sein Bekehrungserlebnis verwiesen.

Die folgende Abhandlung über Calvins Lehre von der Kirche in ihrer geschichtlichen Entwicklung von cand. theol. Th. Werdermann in Berlin (S. 246—338) charakterisiert nach Andeutungen über die erste Zeit bis zur *Institutio* von 1536 den Kirchenbegriff dieser. Es ist da Calvin nach dem Verf. gelungen, der römischen Kirche gegenüber seinen Standpunkt herauszuarbeiten: die Kirche ist ihm wesentlich Glaubensobjekt (*numerus praedestinatorum, corpus Christi*). Hingegen hat er das Verhältnis des innerlichen, geistlichen Wesens derselben zu ihrer äusseren Erscheinung und die Bedeutung dieser noch nicht recht erkannt und gewürdigt, sondern nur Ansätze dazu gemacht durch die Beziehung auch der letzteren auf die Ehre Gottes sowie durch die Aufstellung der *notae* des Wortes und der Sakramente (die Kirchenzucht fehlt noch). Diese Lehrweise schliesst sich nach dem Verf. hauptsächlich der Auffassung Luthers an; daneben findet er besonders Butzers Einfluss, die bestimmte Färbung des Ganzen aber führt er auf die eigenartige Frömmigkeit Calvins

zurück (S. 284). — Es wird dann weiter verfolgt, wie Calvin sein Ideal in die Wirklichkeit umzusetzen suchte und dabei das Gewicht begreiflicherweise mehr auf die äussere Seite der Kirche fiel; wie die Lehre von der Kirche in Strassburg (vgl. besonders die zweite Ausgabe der *Institutio*) sich in dieser Richtung weiter entwickelte, wie es Calvin dann nach seiner Rückkehr in die französische Schweiz gelang, die Sittenzucht und die Selbständigkeit der Kirche in ihr durchzusetzen, wie die Lehre von der letzteren dann in der Ausgabe der *Institutio* von 1543 in den wesentlichen Zügen fertig vorliegt, und wie Calvin mit seinen Anschauungen in Genf völlig den Sieg errang, wie sie auch anderwärts (in Frankreich, Schottland etc.) sich durchsetzten. Den Schluss bilden Mitteilungen über die diesbezüglichen Aeusserungen Calvins in den letzten 20 Jahren seines Lebens.

In dem letzten Aufsätze (S. 339—441) entwickelt Lic. Dr. J. Bohatec, Inspektor des reformierten Kandidatenstifts in Elberfeld, Calvins Vorsehungslehre, die bisher noch nicht selbständig behandelt worden ist. Es wird gezeigt, dass nach Calvin im Unterschiede von der Scholastik nicht die Vernunft, sondern der Glaube es ist, der die göttliche Vorsehung erkennt, und zwar aus dem Worte Gottes erkennt; dass diese Glaubenserkenntnis vom Deismus der Epikuräer und des Aristoteles und von dem naturalistischen Pantheismus der Stoa gleich weit entfernt ist, daher auch der Astrologie gegenüber sich ablehnend verhält; dass nach jener alles machtvolle Ausführung von Gottes ewigem, weisem Weltplane ist, auch das innere Geschehen; dass gleichwohl die Selbständigkeit des Menschen im Handeln zwar nicht theoretisch erwiesen, aber doch praktisch behauptet wird (Unterscheidung von Notwendigkeit und Zwang); dass darin, wie überhaupt in der ganzen Vorsehungslehre, Calvin sich als „Theologen der Diagonale“ darstellt; dass speziell auch die sündigen Handlungen als Verwirklichung des göttlichen Ratschlusses angesehen werden, dabei aber doch — vermöge der Unterscheidung zwischen dem fordernden und dem verfügenden Willen Gottes — der Konsequenz ausgewichen wird, dass Gott Urheber der Sünde ist; dass Gott nach Calvin alles lenkt ebenso zu dem Zweck seiner gloria wie dem unserer salus, die eben nur in seiner Allmacht und ihrer Verherrlichung zu finden ist; dass der Vorsehungsglaube bei Calvin, trotzdem er in der allgemeinen Gotteslehre behandelt wird, doch ebenso wie bei Luther spezifisch christlichen Charakter trägt, auf das Bewusstsein der Erlösung durch Christus sich gründet; dass ferner die Vorsehungslehre bei ersterem die theologische Unterlage für die Prädestinationslehre abgibt, welche ihrerseits die Zentrallehre bildet; dass endlich die Frömmigkeit, wie sie in der Vorsehungslehre ihren Ausdruck findet, ebensowenig durch den fatalistischen Zug blinder Ergebung als den eschatologischen der Sehnsucht nach dem Jenseits beherrscht wird, vielmehr in Demut und Geduld einerseits, Ausruhen in Gott und Streben nach Ueberwindung der Welt andererseits besteht.

Königsberg.

D. M. Schulze.

Knöpfler, Alois (Dokt. d. Theol. u. Phil., o. ö. Prof. d. Kirchengeschichte a. d. Univ. München), *Lehrbuch der Kirchengeschichte*. 5., verm. u. verb. Aufl. Mit einer Karte: *Orbis christianus Saec. I—IV*. Freiburg i. B. 1910, Herder (XXVIII, 849 S.).

Als katholisches Buch zwingt Knöpflers Kirchengeschichte uns zur Anerkennung. Ausserordentlich sorgfältig ist die gesamte Literatur, selbst bis in Einzelheiten hinein und bis zu den neuesten Erscheinungen, zusammengetragen und nicht nur

dem Titel nach angegeben, sondern auch nach Möglichkeit noch ergänzend und berichtigend benutzt worden. Auch ist durchaus nicht die katholische Literatur in auffallender Weise bevorzugt, sondern auch die evangelische bis in die kritischste Färbung hinein berücksichtigt worden. Die Einteilung und Anordnung ist angemessen. Sie ist im ganzen die hergebrachte, bei der man ja Bedenken haben mag, die man aber gerade als Lutheraner hinsichtlich des Beginns der neuen Zeit (mit der „grossen abendländischen Glaubensspaltung“) doch gewiss Einteilungen vorzieht, die im 15. Jahrhundert die „Reformation“ sehen möchten. Befremden mag es zunächst, dass, während auf das Mittelalter („Germanisch-romanische Zeit“) 305 Seiten entfallen, das christliche Altertum („Das Christentum im Bereich der griechisch-römischen Welt“) nur 216 Seiten und die Neuzeit namentlich nur 268 Seiten umfasst; aber bei der hohen Bedeutung, die das Mittelalter mit seinem Ordenswesen und seinen Verfassungskämpfen für die katholische Kirche hat, wird man es begreifen, dass im Unterschied von evangelischen Kirchengeschichten da das Schwergewicht der Behandlung liegt. Kultus und Disziplin und kirchliche Wissenschaft, überhaupt das kulturgeschichtliche Moment, finden hinreichende, ja eingehende Würdigung. Und vom katholischen Standpunkte aus darf man auch die Darstellung des Buches als durchweg besonnen und sachlich bezeichnen; gerade wenn man manche katholische Erzeugnisse vergleicht, deren Darstellung diese Prädikate nicht verdient, wird man sie um so bereitwilliger unserem Buche zuerkennen. Einige Stichproben aus den verschiedenen Zeiten der Kirche mögen die Stellung des Buches näher charakterisieren. Als „unbezweifeltes sicher“ steht dem Verf. die Tatsache fest, dass Petrus in Rom gewesen und dort auch gestorben ist; das wird man dem Katholiken, für den an diesen Daten ein Stück seines Glaubens hängt, bei den dafür geltend zu machenden Zeugnissen des Ignatius, Clemens und Dionysius von Korinth zugestehen, ja man wird auch milde urteilen, wenn er diese — mögliche — Anwesenheit in Rom kurzweg als „Pontifikat“ bezeichnet; anerkennen aber wird man zugleich, wenn die Ansichten über die Dauer des römischen Aufenthalts des Petrus objektiv prüfend unsicher und verschieden genannt werden. Schwere Proben hat die Sachlichkeit des Verf.s zu bestehen in der Reformationszeit. Wie urteilt er über Luther? Er hält sich fern von den Verdächtigungen, die gerade die letzten Jahrzehnte wieder gegen den Reformator erhoben. Die über sein Lebensende verbreiteten Gemeinheiten ignoriert er gänzlich, vermeidet auch die wegwerfende Sprache. Ist es vielleicht zuviel gesagt, dass man zuweilen den Eindruck hat, als bemühte er sich, Luther wirklich die schuldige Anerkennung zuteil werden zu lassen, so bemüht er sich jedenfalls um sachliche Darstellung und vermeidet sichtlich die Schärfe. Für Luthers Bibelübersetzung (S. 564) hätte auch er wohl etwas mehr Anerkennung finden können. Emsers kleinliche Kritik verwirft er, aber nicht vom objektiven Standpunkte aus, sondern bezeichnenderweise, weil „sie der ganzen Sache geschadet hätte“; man hätte Nebensächliches unbeachtet lassen sollen, dagegen die wenigen (!) wirklichen Fehler von theologischer Bedeutung um so entschiedener hervorheben. Hinsichtlich Luthers Beschuldigung bei Entstehung des Bauernkrieges hält er sich zurück. Seine Vergleichung Luthers und Zwinglis (S. 579) ist anerkennenswert und in besonderer Weise objektiv. Die Bigamie Philipps von Hessen wird dagegen in abstossendster Weise behandelt, und die niederziehende Darstellung veranlasst auch direkte Entstellung. Im ganzen ist Knöpfers Stellung etwa die

von Döllinger. Ihm folgt er auch in dem Urteile, dass die Abfassung der „unglücklichen Schrift“: „Das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet“ kaum anders sich erklären lasse als durch die Annahme, Luther habe sie grossenteils im Zustande der Erhitzung durch berauschte Getränke geschrieben. Immer weniger gelingt es dem Verf., gerecht und sachlich zu bleiben, je näher er der Neuzeit kommt, die er bis zu den neuesten Ereignissen verfolgt. Selbst der Fall Jatho, der bei Abschluss des Buches noch in der ersten Entwicklung muss gewesen sein, findet schon Erwähnung. Das vornehmste einigende Ferment für alle die disparaten Elemente der evangelischen Kirche bildet für Knöpfler die antikatholische Richtung. Ob er wirklich so rosig sieht, dass er infolge des Vordringens der Sozialdemokratie nur Austritte aus der protestantischen Kirche kennt — „in einer Weise, dass sie seit 1909 fast den Charakter einer Volksbewegung annehmen“? Einen etwas gezwungenen Eindruck macht es, wenn Knöpfler im Texte von der „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Katholiken“ redet und dann anmerkungsweise hinzuffügt, dass sich doch auch wieder friedliche Annäherungen zeigen und selbst Uebertritte von der einen zur anderen Konfession nicht selten sind (S. 792 Anm. 3). Eigentümlich ist auch der Schluss des Buches. Vom katholischen Standpunkte berechtigt ist es, für die „Kirche“, d. h. die römische, das Gamalielwort in Anspruch zu nehmen; aber ist es Absicht oder irgend eine gnädige Fügung, dass kurz zuvor von den „Bekennern der Kreuzesreligion“ gesprochen wird, von den Gefahren, die ihnen oft genug in der Geschichte gedroht, und von der Hilfe, die ihnen immer wieder geschenkt? Dazu dürfen doch auch wir uns rechnen?

Jedenfalls ist es lehrreich, die Kirchengeschichte einmal in so durchweg ruhiger Weise katholisch beleuchtet zu sehen. Man braucht sie auch nicht immer nur mit kritischem Auge zu lesen; sie sagt uns auch manche gesunde Wahrheit und führt zum Nachdenken. Hier aber galt es — zumal bei dem zur Verfügung gestellten Raume — nur eine allgemeine Charakteristik zu geben.

Ifeld a. Harz.

Ferdinand Cohrs.

Hack, Dr. phil. Valentin, Das Wesen der Religion nach A. Ritschl und A. F. Biedermann. (Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Herausg. von Prof. Dr. Falkenberg in Erlangen. 19. Heft.) Leipzig 1911, Quelle & Meyer (56 S. gr. 8).

In dieser von der Strassburger theologischen Fakultät preisgekrönten Schrift gibt der Verf. in sorgfältiger und knapper Darstellung ausführlicher die Anschauung Ritschls, kürzer die Biedermanns über Inhalt, seelische Form, Verhältnis der Religion zu Wissenschaft, Kunst, Moral und über den Ursprung der Religion wieder. In dem Verständnis von Ritschls Werturteilslehre folgt er den Apologeten Ritschls. Die Beurteilung erfolgt nun in thetischer Ausführung ohne nähere Begründung, sie ist Ritschl gegenüber eine wesentlich zustimmende, Biedermann gegenüber eine ablehnende, soweit er von Ritschl differiert, besonders in seiner Verhältnisbestimmung von Theologie und Philosophie. Von Arbeiten der positiven Theologie scheint dem Verf. nur wenig bekannt zu sein, und doch hätte er aus Schäfers „Theozentrischen Theologie I“ und Franks „Geschichte und Kritik der neueren Theologie“ manches lernen können.

Rostock.

R. H. Grützmacher.

Steffen, Lic. th. Bernh. (Prediger in Stettin), Hofmanns und Ritschls Lehren über die Heilsbedeutung des Todes Jesu. (155 S. gr. 8.) 2. 80.

Bachmann, D. Ph. (Prof. in Erlangen), J. Chr. K. v. Hofmanns Versöhnungslehre und der über sie geführte Streit. (73 S. gr. 8.) 1. 50. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie von Prof. D. Schlatter und Prof. D. W. Lütgert. XIV. Jahrg. Heft 5 u. 6. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann.)

Wohl liegen die beiden epochemachenden Theologen, die diese Schriften behandeln, ziemlich weit hinter uns, allein das Problem, an dessen Lösung sie ihre ganze Kraft gesetzt haben, steht auch heute noch im Mittelpunkte des theologischen Interesses und wird es immer stehen. Etwas Bedeutenderes und Eigenartigeres aber als ihre Auffassungen ist der Kirche für diese ihre Botschaft an die Gemeinde seit Schleiermacher nicht dargeboten worden. Und beide haben ihre Arbeit nicht allein für die Wissenschaft gemeint, sondern sie zugleich in den Dienst der Gemeinde stellen wollen. Hofmann freilich ist unter dem starken Eindruck von Ritschls Auftreten zu sehr in den Schatten gestellt worden. Um so mehr war es willkommen zu heissen, dass die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages die Gedanken zu ihm zurücklenkte. Hier nun sind zwei zur Einführung in die Sache vorzüglich geeignete Schriften. Hofmann hat bekanntlich vielfach über erfahrenes Missverständnis geklagt, und seine Lehre ist in der Tat auch nicht leicht zu verstehen. Wenn jedoch einer, so ist gewiss D. Bachmann dazu berufen, sie zum richtigen Verständnis zu bringen, und er kommt hierbei zu dem Ergebnis, dass Hofmann in den letzten Motiven mit der kirchlich hergebrachten Versöhnungslehre zusammenstimmt, aber zugleich eine tiefere, sachgemässere Fassung der Lehre angebahnt hat, wobei allerdings ein anderer Begriff von Schuld ausschlaggebend gewesen ist. Seine Lehre ist eine Abart der kirchlichen; sie trägt einen mystisch-ethischen Zug, während der Versöhnungsgedanke der Kirche jüdisch-deklaratorischen Charakter hat. Sich so in die Gedankenwelt eines so genialen, grosszügigen Denkers wie Hofmann und in die durch ihn veranlasste Bewegung der Geister einführen zu lassen, hat etwas überaus Fesselndes; und Bachmanns Gabe tiefer und feiner und zugleich klarer und schlichter Auffassung und Darstellung kommt hierbei ganz zur Geltung. Ein nicht geringerer Wert aber kommt der Schrift Steffens zu, und auch sie nimmt unsere ganze Teilnahme in Anspruch. Dass Ritschl von Hofmann so manches übernommen hat und in dessen Bahnen weitergeht, ist oft genug ausgesprochen worden, aber ebenso bekannt ist, dass er an ihm vieles auszusetzen fand. Er war für ihn eine Grösse, die ihn ebenso anzog wie abstiess. Hier wird nun die Lehrweise beider einander gegenübergestellt und daraufhin ihr gegenseitiges Verhältnis eingehend erörtert. Wenn dabei aber von Collenbushs Versöhnungslehre ausgegangen wird, unter deren Einfluss beide gestanden haben sollen, so scheint uns der Nachweis dafür doch nicht ganz gelungen, wie denn auch Bachmann (S. 32 f.) das in Abrede stellt. Aber die mit genauer Sachkenntnis und eindringendem Scharfsinn geführte Untersuchung verdient sonst alle Anerkennung. Sie stellt die theologischen Grundanschauungen Hofmanns und Ritschls klar heraus und bietet in ihr beiderseitiges Verhältnis gründlichen und sachgemässen Einblick. Von besonderem Interesse ist es zu erkennen, wie Ritschl mit dem an ihm bekannten kritischen Scharfblick da einsetzt, wo Hofmanns Anschauungen Einseitigkeiten und Lücken zeigen,

wie er selbst jedoch durchaus hinter dem Vollgehalt des christlichen Glaubens zurückbleibt und, verführt von seiner Erkenntnistheorie und seinem einseitigen Ethizismus, eigentlich nur einen Ausschnitt vom Christentum erkennt und anerkennt. Der Verf. weist S. 141 f. daraufhin, wie durch die Vereinigung der beiderseitigen Auffassungen und ihre Ergänzung durch Schleiermachersche Gedanken die neutestamentliche Lehre erreicht werden kann. Eine um so dringendere Aufforderung, ihnen die volle Aufmerksamkeit und das ernsthafteste Nachdenken zuzuwenden. Möchte die in beiden Schriften hierzu gegebene bedeutsame Anregung recht erfolgreich sein! Es könnte uns auch für unser persönliches und amtliches Wirken nur grossen Gewinn bringen.

P. Lic. Winter.

Wagner, Dr. th. et ph. Fr. (Benefiziat an der Domkirche zu Breslau), Das natürliche Sittengesetz nach der Lehre des h. Thomas von Aquin. Freiburg 1911, Herder (VIII, 120 S. gr. 8.) 2. 50.

Die päpstlich festgestellte auktoritative Geltung des Thomas veranlasst eine ausgedehnte monographische Behandlung seiner Theologie und Philosophie, die dogmengeschichtlich fruchtbringender sein würde, wenn der Blick der katholischen Theologen dem Normaldogmatiker gegenüber mehr kritisch geschärft wäre. Das Hauptinteresse des Verf.s, eines Sohnes des Berliner Nationalökonomens Adelf Wagner, ist darauf gerichtet, dem moralischen Relativismus, wie ihn die Tatsachenfreudigkeit des modernen Empirismus und Positivismus vertritt, die Absolutheit des im Wechsel der Zeiten und Verhältnisse in sich identischen Sittengesetzes entgegenzustellen. Und in der Geltendmachung der mit der geschöpflichen Natur des Menschen gegebenen gleichbleibenden sittlichen Idee gegen die relativistische Auflösung derselben durch den Historizismus würde er ein gut christliches Interesse vertreten. Aber psychologische Untersuchungen über Wesen und Eigenart des Sittlichen, wie ich sie in meiner Ethik durchgeführt habe, liegen ihm ebenso fern wie deutliche Scheidung der formalen und inhaltlichen Bestimmung des Begriffs des Sittengesetzes. Seinem durch Thomas bestimmten rationalen Intellektualismus besteht das „allgemeingültige und unveränderliche Sittengesetz“ in einem feststehenden, der praktischen Vernunft mitgegebenen Inhalt („Inbegriff der obersten Sittlichkeitsprinzipien“), der in Anbetracht der Schwäche der menschlichen Vernunft der Promulgation der Offenbarung bedarf, wie denn die Gnade die Kraft der Erfüllung mitteilt. Die *lex naturalis* ist nach einer Definition des Alexander von Hales „*notio legis aeternae impressa animae, sicut imago quae est in sigillo imprimens est*“. Dass hierfür der Ausdruck Naturgesetz, unter dem wir etwas ganz anderes verstehen, eine unzutreffende Uebersetzung ist, sieht der Verf. nicht. Er sieht z. B. auch nicht, dass die platonische Gleichsetzung des Seins und des Guten gänzlich veraltet ist, sondern meint, dass die thomistische Auffassung der Begriffe gut und schlecht, die an jenem Platonismus orientiert ist, „tatsächlich dem Sinne entspricht, den alle Menschen mit diesen Worten verbinden, wenn es auch nicht allen klar ist“. Er sieht auch nicht, dass die thomistische Herleitung der *lex naturae* durch die Unklarheit des wechselnden Sinnes von *bonum* (Gut und Gutes) und *malum* (Uebel und Böses) zustande kommt, also verfehlt ist, sondern sieht in dem sophistischen *quid pro quo* Weisheit. Wagners Darstellung besteht in einer sorgfältigen Wiedergabe der thomistischen Gedanken. Thomas' Abhängigkeit von

Aristoteles musste ihm natürlich angesichts der zahlreichen Berufungen auf den Philosophen klar sein, weniger deutlich ist ihm die Abhängigkeit von Platonismus und Stoizismus. Als einen besonderen Wert der thomistischen Begründung der Lehre vom natürlichen Sittengesetz rühmt er, dass sie lediglich mit philosophischen Argumenten vollzogen sei.

Heidelberg!

L. Lemme.

Walther, Prof. D. Wilh. (Kons.-Rat, Universitätsprediger in Rostock), *Fahre fort! Neue Predigten.* Leipzig 1911, Deichert (159 S. gr. 8). 2. 60.

Wieder empfangen wir von Walther eine Sammlung von zwölf Predigten, verteilt über das ganze Jahr. Die homiletische Eigenart des Verf.s ist bekannt: feinste Beobachtung und Verarbeitung aller bemerkenswerten und religiös benutzbaren Züge des Textes verbindet sich bei ihm mit einer ausserordentlich tief gehenden und den Leser in die Tiefe führenden christlichen Erfahrung. Der feinen Analyse seelischer Zustände gesellt sich eine wirkungsvolle Kunst seelsorgerlicher Beratung und Leitung bei.

Dazu sind die Darstellungsmittel geflissentlich einfach und schlicht, wenngleich die Wortwahl, wie der Leser bald spüren dürfte, sehr bedachtsam vorgenommen ist und die Bilder und Vergleiche sehr sorgsam überlegt. Die vierte Predigt („Im Sturm“, Matth. 8, 23—27) ist ein Meisterstück homiletischer Kunst, sowohl formell im Aufbau wie inhaltlich in der psychologischen Erfassung der im Texte handelnden Personen und der Heranziehung analoger Zustände unseres Seelenlebens. Der kraftvolle Glaubensmut, den der Prediger seelsorgerlich dem Hörer vorhält und nacherlebbar machen will, ist der gewaltige Gewinn, den die Gemeinde aus dieser Predigt haben konnte. Möchte der Verf. auch des weiteren mit der Veröffentlichung solcher anregender, fördernder, vertiefender Musterpredigten, wie die bisherigen Bände sie uns in nicht geringer Zahl beschieden haben, fortfahren.

Alfr. Uokeley.

## Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Bibliographie. Bibliographie der theologischen Literatur f. d. J. 1910.** Bearb. v. Brückner, Burger, Christlieb u. a., u. Totenschau, zusammengestellt v. Nestle. Hrg. v. Prof. Drs. G. Krüger u. M. Schian. [Aus: „Theol. Jahresber.“] 1. Lfg. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (S. 1—80 Lex.-8). 1 M — Jahresbericht, Theologischer. Hrg. v. Prof. Drs. G. Krüger u. M. Schian. 30. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau d. J. 1910. 1. Tl. III. Abtlg. Das Neue Testament. Bearb. v. Brückner. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (IV S. u. S. 224—354 Lex.-8). 5. 35.

**Biographien.** Harms, Thdr., Lebensbeschreibung des Pastor Louis Harms, geb. den 5. 5. 1808 zu Walsrode, gest. den 14. 11. 1865 zu Hermannsburg. Neue Ausg. Illustr. v. H. Barmführ. 8. Aufl. Hermannsburg, Missionshandlung (VII, 246 S. 8 m. Abbildgn., Taf. u. 1 Bildnis). Geb. in Leinw. 3. 80.

**Sammelwerke. Volksbücher, Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christliche Gegenwart.** Hrg. v. D. Frdr. Mich. Schiele. I. Reihe. (Die Religion des Neuen Testaments.) (Neue Aufl.) 11. Heft. Holtzmann, Heinr., Die Entstehung des Neuen Testaments. 11.—15. Taus. 2., neubearb. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (44 S. 8). 50 M. — Dasselbe. II. Reihe. (Die Religion des Alten Testaments.) 16. Heft. Schmidt, Priv.-Doz. Past. Lic. Hans, Die Geschichtschreibung im Alten Testament. 1.—6. Taus. 18. Heft. Lehmann-Haupt, Prof. Dr. C. F., Der jüdische Kirchenstaat in persischer, griechischer u. römischer Zeit. 1.—5. Taus. Ebd. (56 S.; 48 S. 8). 1. 60.

**Exegese u. Kommentare. Bibelerklärung, Praktische.** Eine allgemein verständl. Erklärg. der Hl. Schrift des Alten u. Neuen Testaments, nach der durchgeseh. Ausg. v. Luthers Uebersetzg. hrg. v. Past. Paul Fabianke. I. Tl. Das Alte Testament. (Die Geschichtsbücher.) Bd. 4a. Fischer, Past. Glied., Das fünfte Buch Mose, erklärt. Bd. 4b. Fischer, Past. Glied., Das Buch Josua, erklärt. 6. Bd. Langmesser, Pr. Dr. Aug., Die zwei Bücher Samuelis, erklärt. Konstanz, Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch (134 S.; 102 S.; 156 S. Lex.-8). 3. 60. — Handbuch, Exegetisches, zum Alten Testament. Hrg. v. Prof. Dr. Johs. Nikel. 9. Bd. Šanda, Priestersem.-Prof. Dr. A., Die Bücher der Könige. Uebers. u. erklärt. 1. Halbbd. Das erste Buch

der Könige. Münster, Aschendorff (XLVI, 510 S. gr. 8). 8 M — Kommentar, Kurzgefasster wissenschaftlicher, zu den Hl. Schriften des Alten Testaments. Auf Veranlassung der Leo-Gesellschaft hrg. v. Prof. i. R. Dr. Bernh. Schäfer. I. Abtlg. 3. Bd. 2. Hälfte. Schlögel, Prof. Pat. Dr. Nivard, O. Cist., Die Bücher der Könige (Drittes u. viertes, hebr. erstes u. zweites). Die Bücher der Chronik. Uebers. u. erklärt. Wien, Mayer & Co. (XVIII, 341, IX, 240 u. 35 S. gr. 8). 14 M — Schriften, Die, des Alten Testaments, in Auswahl, erklärt v. Gressmann, Gunkel u. a. 13. u. 14. Lfg. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1. 60.

**Biblische Geschichte.** Endemann, Past. emer. K., Die chronologischen Daten des Lebens Jesu. Leipzig, H. G. Wallmann (32 S. gr. 8). 60 M. — Fiebig, Gymn.-Ob.-Lehr. Lic. Paul, Jüdische Wundergeschichten des neutestamentlichen Zeitalters unter besond. Berücksicht. ihres Verhältnisses zum Neuen Testament bearb. Ein Beitrag zum Streit um „Christusmythe“. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 108 S. gr. 8). 2 M — Schneider, Prof. Dr. Hermann, Jesus als Philosoph. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (48 S. 8). 1 M — Voigt, Prof. Dr. Dr. Heinr. G., Die Geschichte Jesu u. die Astrologie. Eine religionsgeschichtl. u. chronolog. Untersuchung, zu der Erzählg. v. den Weisen aus dem Morgenlande. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VII, 225 S. gr. 8 m. 1 Fig. u. 1 Taf.). 5 M — Wehnert, Dr. Bruno, Jesu Diesseitsreligion. Gross-Salze, E. Strien (III, 207 S. gr. 8). 4. 25.

**Biblische Theologie.** Holtzmann, Heinr., Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie. 2. Aufl. 5. u. 6. Lfg. Tübingen, J. C. B. Mohr. 7 M

**Biblische Hilfswissenschaften. Handwörterbuch, Biblisches,** illustriert. Unter Mitwirkg. v. J. Frohnmeyer, Th. Häring, Th. Hermann u. a. hrg. v. Dek. Lic. Paul Zeller. (Calwer Bibellexikon) 3., verb. Aufl. Mit vielen Abbildgn., 24 Bildertaf. u. 4 Karten in Farbendr. (In 9 Lfgn.) 1. Lfg. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (S. 1—96 Lex.-8). 1 M

**Altchristliche Literatur. Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur.** Archiv f. die v. der Kirchenväter-Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausg. der älteren christl. Schriftsteller. Hrg. v. Adf. Harnack u. Carl Schmidt. III. Reihe. 7. Bd. 3. Heft. (Der ganzen Reihe XXXVII, 3.) Barth, Lic. C., Die Interpretation des Neuen Testaments in der Valentinianischen Gnosis. 7. Bd. 4. Heft. (Der ganzen Reihe XXXVII, 4.) Harnack, Adf., Kritik des Neuen Testaments v. e. griechischen Philosophen des 3. Jahrh. (Die im Apocriticus des Macarius Magnes enth. Siretschrift.) Leipzig, J. C. Hinrichs (IV, 118 S.; IV, 150 S. 8). — Dasselbe. III. Reihe. 7. Bd. 2. Heft. (Der ganzen Reihe XXXVII, 2.) Gebhardt, Osc. v., Die Akten der edessenischen Bekenner Gurjas, Samonas u. Abibus. Aus dem Nachlass hrg. von Ernst v. Dobschütz. Ebd. (LXVIII, 264 S. 8). 12 M

**Kulturgeschichte. Wissenschaft u. Bildung.** Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Hrg. v. Priv.-Doz. Dr. Paul Herre. 82. Lamer, Dr. Hans, Griechische Kultur im Bilde. Hrg. u. m. Erläutergn. versehen. Leipzig, Quelle & Meyer (64 S. 8 m. 145 Abbildgn. auf 96 Taf.). 1 M

**Reformationsgeschichte.** Calvin's, J., Auslegung der Hl. Schrift. Hrg. v. K. Müller. 67. Heft. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins. 1 M — Clemen, Prof. Lic. Dr. O., Handschriftenproben aus der Reformationszeit. 1. Lfg.: 67 Handschriftenproben nach Originalen der Zwickauer Ratsschulbibliothek. Zwickau, F. Ullmann (VI, 65 u. XV S. 4). 15 M — Ecke, Lic. Karl, Schwencckfeld, Luther u. der Gedanke e. apostolischen Reformation. Berlin, M. Warneck (XIII, 345 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 7 M — Eder, Dr. Gottfr., Die Reformvorschläge Kaiser Ferdinands I. auf dem Konzil v. Trient. 1. Tl. (Studien u. Texte, Reformationsgeschichtl. Hrg. v. Prof. Dr. Jos. Greving. 18. u. 19. Heft.) Münster, Aschendorff (XII, 260 S. 8). 6. 80. — Egranus, Joh. Sylvius, Ungedruckte Predigten (geh. in Zwickau u. Joachimsthal 1519—1522). Zum erstenmal veröffentlicht v. Pfr. D. Dr. Geo. Buchwald. (Quellen u. Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts. Hrg. v. Pfr. Dr. Geo. Berbig. 18. Bd.) Leipzig, M. Heinsius Nachf. (VIII, 171 S. 8). 5. 50. — Grisar, Prof. Hartm., S. J., Luther. (In 3 Bdn.) 2. Bd. Auf der Höhe des Lebens. 1. u. 2. Aufl. 1.—6. Taus. Freiburg i. B., Herder (XVII, 819 S. Lex.-8). 14. 40. — Kalkoff, Paul, Miltizade. Eine krit. Nachlese zur Geschichte des Ablassstreites. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (VII, 84 S. gr. 8). 2 M — Luther, D. Martin, Werke. Krit. Gesamtausg. 45. Bd. Weimar, H. Böhlau's Nachf. (XLIV, 735 S. Lex.-8). 23. 40. — Lutherhefte. (Vorboden zum Reformations-Jubiläum 1917.) Nr. 23/24. Artikel, Schmalkaldische. Zwickau, J. Herrmann (48 S. 8). 20 M. — Dasselbe. (Neue Aufl.) 4. Luthers Vorrede zum Römerbrief. 2. Aufl. Ebd. (17 S. 8). 10 M. — Zerener, Dr. Holm, Studien üb. das beginnende Eindringen der lutherischen Bibelübersetzung in die deutsche Literatur, nebst e. Verzeichnis üb. 481 Drucke — hauptsächlich Flugschriften — der J. 1522 bis 1525. (Archiv f. Reformationsgeschichte. Texte u. Untersuchgn. In Verbindg. m. dem Verein f. Reformationsgesch. hrg. v. D. Walt. Friedensburg. IV. Ergänzungsbd.) Leipzig, M. Heinsius Nachf. (X, 108 S. 8). 5 M — Zwingli's, Huldreich, sämtliche Werke. Unter Mitwirkg. des Zwingli-Vereins in Zürich hrg. v. Drs. Prof. Emil Egli†, DD. Gymn.-Relig.-Lehr. Geo. Finsler u. Prof. Walth. Köhler. III. Bd. 2. Lfg. (= 31. Lfg. des ganzen Werkes.) (Corpus Reformatorum. Vol. 90. 2. Lfg.) Leipzig, M. Heinsius Nachf. (S. 81—160 Lex.-8). 3 M

**Kirchengeschichte einzelner Länder. Deutsch-Evangelisch in Finnland,** hrg. v. Pfr. F. Israel u. A. Wegener. Verantwortlich: Pfr. F. Israel. 1. Jahrg. Septbr. 1911—Mai 1912. 9 Nrn. Helsingfors. (Leipzig, P. Eger) (Nr. 1. 4 S. Lex.-8). 1 M — Hohenthal-Dölkau, D. Graf v., Zur

kirchlichen Lage. Ein Rückblick auf die Entwickl. der preuss. Landeskirche während der J. 1909—1911. Berlin, Verlag der positiven Union (15 S. Lex.-8). 30  $\mathcal{M}$ . — **Hüttenrauch**, Gen.-Sekr. H., Der evangelische Bund. Sein Werden, Wachsen u. Wirken. Eine Jubiläumsgabe. Hamburg, G. Schloessmann (292 S. 8 m. Abbildgn.). Geb. 3  $\mathcal{M}$ . — **Jahrbuch**, Kirchliches, f. die evangelischen Landeskirchen Deutschlands. 1911. Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart. In Verbindg. m. Pfr. em. Lio. de le Roi, Pfarrern Raeder, Neumann u. a. hrsg. v. Pfr. J. Schneider. 38. Jahrg. Gütersloh, C. Bertelsmann (X, 667 S. gr. 8). 5  $\mathcal{M}$ . — **Müller**, Wilh., Das religiöse Leben in Amerika. Jena, E. Diederichs (266 S. 8). 4 50. — **Pallas**, Archidiak. Karl, Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreise. II. Abteilg. 4. Tl. Die Ephorien Torgau u. Belgern. (Geschichtsquellen der Prov. Sachsen u. angrenzender Gebiete. Hrsg. v. der histor. Kommission f. die Prov. Sachsen u. das Herzogt. Anhalt. 41. Bd. II. Abtlg. 4. Tl.) Halle, O. Hendel (XXVII, 575 S. gr. 8). 14  $\mathcal{M}$ . — **Protokoll**, Stenographisches, üb. den kirchlich-sozialen Kongress, 6.—8. 6. 1911 in Nürnberg. Hrsg. vom Generalsekretariat der freien kirchlich-sozialen Konferenz Berlin, NW 87, Tils-Wardenbergstr. 28. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (135 S. 8). 1.50. — **Steincke**, O., Die Diaspora (Gemeinschaftspflege) der Brüdergemeine in Deutschland. Ein Beitrag zu der Geschichte der evangel. Kirche Deutschlands. 3. Tl. Süd- u. Westdeutschland. Halle, R. Mühlmann's Verl. (VI, 126 S. gr. 8). 2  $\mathcal{M}$ .

**Papsttum**. Gregorovius, Ferd., Die Grabdenkmäler der Päpste. Marksteine der Geschichte des Papsttums. 3., illustr. Aufl. m. 73 Abbildgn. im Text. Hrsg. v. Fritz Schillmann. Leipzig, F. A. Brockhaus (VIII, 120 S. 8). Geb. in Leinw. 4  $\mathcal{M}$ .

**Orden u. Heilige**. Zák, reg. Chorherr Alfons, Oesterreichisches Klosterbuch. Statistik der Orden u. Kongregationen der kathol. Kirche in Oesterreich. Wien, H. Kirsch (VIII, 453 S. gr. 8). 8  $\mathcal{M}$ .

**Christliche Kunst u. Archäologie**. Baum, Dr. Jul., Theodor Fischers Kirchenbauten in Württemberg. [SA. aus: „Der Profanbau.“] Leipzig, J. J. Arnd (S. 65—104 4 m. Abbildgn.). 2  $\mathcal{M}$ . — **Schippers**, P. Adalb., O. S. B., Maria-Laach u. die Kunst im 12. u. 13. Jahrh. Trier, Mosella-Verlag (111 S. 8 m. Abbildgn. u. 1 Taf.). 2  $\mathcal{M}$ . — **Schmidt**, Dr. Paul Ferd., Der Dom zu Magdeburg. Ein kurzer Führer durch seine Architektur, Plastik u. dekorative Kunst. Magdeburg, K. Peters (X, 76 S. kl. 8 m. Taf.). 1.40. — **Tietze**, Dr. Hans, Die Denkmale des Stiftes Nonnberg in Salzburg. Mit archival. Beiträgen von Frat. Regintrudis v. Reichlin-Meldegg, O. S. B. (Oesterreichische Kunsttopographie. Hrsg. vom kunsthistor. Institute der k. k. Zentral-Kommission i. Denkmalspflege. Red. v. Prof. Dr. Max Drožák. VII. Bd.) Wien, A. Schroll & Co. (CXL, 206 S. 4 m. 281 Abbildgn. u. 33 Taf.). 32  $\mathcal{M}$ . — **Weidel**, Dr. Karl, Deutscher Kirchbau im Mittelalter. Text u. Taf. (Bilder aus der Kunst aller Zeiten. Hrsg.: F. Grussendorf. 5. Mapp.) Steglitz-Berlin, Neue photograph. Gesellschaft (35 S. 8 u. 21 Taf.). 3.50.

**Dogmatik**. Haering, Prof. Dr. Thdr., Persönlich-Praktisches aus der christlichen Glaubenslehre. Kurze dogmat. Betrachtgn. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (141 S. 16). 1.40. — **Walther**, weil. Prof. Pfr. C. F. W., Die Stimme unserer Kirche in der Frage v. Kirche u. Amt. Eine Sammlg. v. Zeugnissen aus den Bekenntnisschriften u. aus den Privatschriften rechtgläub. Lehrer. Von der Synode v. Missouri, Ohio u. a. St. als ein Zeugnis ihres Glaubens, zur Abwehr der Angriffe des Hrn. P. Grabau in Buffalo, N. Y., vorgelegt. Jubiläums-Ausg. Zwickau, Schriftenverein (XVI, 448 S. 8). Geb. in Leinw. 4  $\mathcal{M}$ .

**Apologetik u. Polemik**. Kaftan, D. Thdr., Wo stehen wir? Eine kirchl. Zeitbetrachtg., verf. in Veranlassg. des Falles Heydorn bzw. des Falles Jatho. Schleswig, J. Bergas Verl. (71 S. gr. 8). 1  $\mathcal{M}$ . — **Nägelsbach**, Dek. Kirchenr. Frdr., Das neue Evangelium des Nürnberger evangelischen Monatsblattes Christentum u. Gegenwart. Vortrag. Erlangen, R. Merkel (32 S. 8). 50  $\mathcal{M}$ . — **Scherer**, Pfr. Jak., Warum liebe ich meine Kirche? Ein Weckruf f. Jugend u. Volk. Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger & Co. (172 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 2.20. — **Traub**, Pfr. Lio. G., Staatschristentum od. Volkskirche. Ein protestant. Bekenntnis. 1.—4. Taus. Jena, E. Diederichs (64 S. 8). 80  $\mathcal{M}$ . — **Zurhellen**, Pfr. Lio. Otto, Jathos Theologie u. die religiöse Krisis der Gegenwart. (Erweit. Bearbeitg. e. Serie v. Aufsätzen in der Wochenschrift „Die Gemeinde.“) Tübingen, J. C. B. Mohr (101 S. 8). 1  $\mathcal{M}$ .

**Praktische Theologie**. Kraeling, Past. E. C. J., Christ Kyrie. Erbauliches u. Beschauliches aus dem Amtsleben e. Stadt-Pfarrers. Halle, R. Mühlmann's Verl. (VIII, 254 S. 8). 3.50.

**Homiletik**. Behrmann, Senior D., 4 Predigten, als letzter Guss seiner Gemeinde u. seinen Freunden hinterlassen. Hamburg, H. O. Persiel (37 S. gr. 8). 50  $\mathcal{M}$ . — **Bezzel**, Ob.-Konsist.-Präs. D. Dr. v., Festpredigt üb. 3. Joh. 15 aus Anlass der Eröffnungsfeier des neuen Vereinshauses „Luisengarten“ des evangel. Arbeitervereins Würzburg. Würzburg, S. Perschmann (7 S. 8). 20  $\mathcal{M}$ . — **Bröt**, Hausbacken. 100 Predigtentwürfe üb. freie Texte nebst e. Anh. f. Kasualien. 3. Bd. In Verbindg. m. vielen Mitarbeitern hrsg. v. A. Hoefs. Kassel, J. G. Oncken Nachf. (336 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 4  $\mathcal{M}$ . — **Ebeling**, Past. Osk., Christentrost in Leidenszeiten. Passionspredigten. 2., stark verm. Aufl. Leipzig, G. Strübig (VIII, 135 S. 8). 1.50. — **Derselbe**, Moderne Predigten. Ein Jahrgang Predigten üb. meist freie Texte. Ebd. (XI, 361 S. gr. 8). 5  $\mathcal{M}$ . — **Eckert**, Pfr. Lio. A., Bauernpredigten. 3 Bde. Predigtentwürfe üb. die Eisenacher alttestamentl., evangel. u. epistol. Perikopen. 1. Bd. Das Heil in Israel. Predigtentwürfe üb. die Eisenacher alttestamentl. Texte. 2. u. 3. Aufl. Leipzig, G. Strübig (XV, 250 S. gr. 8). 3  $\mathcal{M}$ . — **Friedrich**, Hofpred. Konsist.-R. Dr., „Ieh plagte euch m. Dürre.“ Erntedankpredigt üb. Könige 17, 1, 14; 18, 41—45. Dresden, C. L. Ungelenk (11 S. 8). 20  $\mathcal{M}$ . — **Holstein**, Pfr.

Frdr., Hast du mich lieb? Predigten. Berlin, G. Nauck (124 S. 8). 1.50. — **Huhn's**, weil. geistl. Rat Stadtpr. Adalb., ausgewählte Predigten u. Reden. IV. Bd. Das kostbare Blut Christi in seiner Beziehung zur Todesstunde. 14 Betrachtgn. f. den Monat Juli. Nach stenograph. Aufzeichnungn. hrsg. v. Benefiz. Dr. Jos. Bernhart. München, J. J. Lentner (VIII, 111 S. 8). Geb. in Leinw. 2  $\mathcal{M}$ . — **Kurs**, 1. homiletischer, in Wien 1911. Vorträge u. Verhandlgn., im Auftrage der österreich. Leo-Gesellschaft hrsg. v. Dr. Heinr. Swoboda. Wien, H. Kirsch (V, 213 S. Lex.-8 m. Bildnis). 3.60. — **Schaefer**, Past. Thdr., Der Weg zum Leben. Ein Jahrgang Predigten üb. die neue epistol. Perikopenreihe. 2. Aufl. Leipzig, G. Strübig (VIII, 526 S. gr. 8). 5  $\mathcal{M}$ .

**Katechetik**. Vogel, P., Seelsorgerlicher Konfirmandenunterricht. Leipzig, P. Eger (320 S. 8). Geb. in Leinw. 5  $\mathcal{M}$ .

**Liturgik**. Bauer, Prof. D. theol. Johs., Die Agendenreform der Gegenwart. (Sammlg. gemeinverständl. Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte. 65.) Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 85 S. gr. 8). 1.80. — **Herberger**, Valerius, Merkblatt f. Taufpaten u. alle, die e. Taufhandlung beiwohnen od. sonst ihrer hl. Taufe gedenken. Zwickau, J. Herrmann (16 S. 16 m. 1 Abbildg.). 10  $\mathcal{M}$ .

**Erbauliches**. Testament, Das Alte, in religiösen Betrachtgn. f. das moderne Bedürfnis. Hrsg. v. Lio. Dr. Glob. Mayer. 2. Mayer, Lio. Dr. G., Das erste Buch Mose. 2. Heft. Kapitel 17—25. 3. Ebeling, Pfr. Osk., Joel, Amos, Obadja. 1. Heft. Gütersloh, C. Bertelsmann (S. 81—160; S. 1—80 gr. 8). 2.40.

**Mission**. Disselhoff, Jul., Jubiläe! Denkschrift zur Jubelfeier der Erneuerg. des apostol. Diakonissen-Amtes. Aus Anlass der fünfundsiebzigjähr. Wirksamkeit des Diakonissen-Mutterhauses zu Kaiserswerth a. Rhein durchgesehen u. nach dem Stande v. 1911 neu hrsg. v. Johs. Stursberg. Kaiserswerth, Buchh. der Diakonissen-Anstalt (X, 402 S. Lex.-8 m. Abbildgn. u. 1 Plan). 7  $\mathcal{M}$ .

**Philosophie**. Gilbert, Leo, Fundamente des exakten Wissens. I. Bd. Neue Energetik. Dresden, C. Reissner (VIII, LXX, 229 S. gr. 8). 8  $\mathcal{M}$ . — **Haackel**, Ernst, Der Monismus als Band zwischen Religion u. Wissenschaft. Glaubensbekenntnis e. Naturforschers. 15. Aufl. Leipzig, A. Kröner (46 S. gr. 8). 1  $\mathcal{M}$ . — **Höffding**, Harald, Der menschliche Gedanke, seine Formen u. seine Aufgaben. Erweiterte Ausg. der „Philosophischen Probleme“. Leipzig, O. R. Reisland (VI, 430 S. gr. 8). 7  $\mathcal{M}$ . — **Jodl**, Frdr., Der Monismus u. die Kulturprobleme der Gegenwart. Vortrag. Leipzig, A. Kröner (38 S. gr. 8). 1  $\mathcal{M}$ . — **Kantstudien**. Ergänzungshefte, im Auftrag der Kantgesellschaft hrsg. v. H. Vaihinger u. B. Bauch. Nr. 22. Mechler, Dr. Walt., Die Erkenntnislehre bei Fries, aus ihren Grundbegriffen dargestellt u. kritisch beleuchtet. Nr. 23. Buzello, Dr. Herb., Kritische Untersuchung v. Ernst Mach's Erkenntnistheorie. Berlin, Reuther & Reichard (VII, 93 S.; III, 94 S. 8). 7.20; Abonn.-Pr. 5.60. — **Kurth**, Paul, Die Frohnatur vom Schöpfer her; vernichtet durch das Priestertum. 1. bis 5. Taus. Berlin-Zehlendorf, C. Skopnik (VII, 674 S. gr. 8). 5  $\mathcal{M}$ .

— **Laforet**, Geo. Ludw., Wilhelm Wundts Stellung zum Ichproblem. (Diss.) Berlin, R. Trenkel (44 S. gr. 8). 1.20. — **Naumann**, Frdr., Geist u. Glaube. Berlin-Schöneberg, Buchverlag der „Hilfe“ (263 S. 8). 3  $\mathcal{M}$ . — **Rehmke**, Prof. Dr. Johs., Die Willensfreiheit. Leipzig, Quelle & Meyer (VII, 146 S. 8). 3.60. — **Semon**, Rich., Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens. 3., stark umgearb. Aufl. Leipzig, W. Engelmann (XVIII, 420 S. gr. 8). 10  $\mathcal{M}$ .

— **Speckamp**, Dr. Hans, G. Th. Fechners Ethik im Zusammenhang seines Systems u. im Vergleich m. dem englischen Utilitarismus. Strassburg, J. Singer (93 S. gr. 8). 2  $\mathcal{M}$ . — **Tschubrowitz**, Dr. Pawle, Die Anschauung im Moralanterricht. Ein neuer Beitrag zur Lehre üb. die Bildg. des moral. Willens. Leipzig (B. Liebisch) (III, 50 S. 8). 1  $\mathcal{M}$ . — **Unger**, Rud., Hamann u. die Aufklärung. Studien zur Vorgeschichte des romant. Geistes im 18. Jahrh. 2 Bde. Text. Jena, E. Diederichs (II, 979 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 24  $\mathcal{M}$ . — **Wundt**, Wilh., Einführung in die Psychologie. (Umschlagzeichn. v. Erich Gruner.) (Psychologie u. experimentelle Pädagogik in Einzeldarstellgn. Hrsg. v. Rud. Schulze. 1. Bd.) Leipzig, R. Voigtländer (VIII, 129 S. 8). 2  $\mathcal{M}$ .

— **Derselbe**, Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze v. Sprache, Mythos u. Sitts. I. Bd. Die Sprache. 3., neu bearb. Aufl. 1. Tl. Leipzig, W. Engelmann (XV, 695 S. gr. 8 m. 40 Abbildgn.). 14  $\mathcal{M}$ .

**Schule u. Unterricht**. Felden, Past. Emil, Grundriss e. modernen Religionsunterrichts. Bremen, O. Melchers (32 S. 8). Geb. 60  $\mathcal{M}$ . — **Jahn**, Dr. Dr. M., Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik. Ein Lehr- u. Handbuch, unter Mitwirkg. v. Reg.- u. Schuhr. Dr. K. Heilmann hrsg. 6., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (XII, 574 S. gr. 8 m. 46 Fig. u. Abbildgn.). 8  $\mathcal{M}$ . — **Meumann**, Prof. Ernst, Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik u. ihre psychologischen Grundlagen. 1. Bd. 2., umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig, W. Engelmann (XIX, 726 S. gr. 8). 9  $\mathcal{M}$ .

**Allgemeine Religionswissenschaft**. Baudissin, Wolf Wilh. Graf, Adonis u. Esmun. Eine Untersuchung zur Geschichte des Glaubens an Auferstehungsgötter u. an Heilgötter. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (XX, 575 S. gr. 8 m. 10 Taf.). 24  $\mathcal{M}$ . — **Held**, H. L., Buddha. 1. bis 3. Aufl. München, Hans Sachs-Verlag (8). 1.20; Subskr.-Pr. 1  $\mathcal{M}$ . — **Jastrow jr.**, M., Religion Babyloniens u. Assyriens. 17. Lfg. Giessen, A. Töpelmann. 1.50. — **Pfleiderer**, Prof. Dr. Otto, Religion u. Religionen. 2. Aufl. München, J. F. Lehmann's Verl. (VII, 249 S. 8). 4  $\mathcal{M}$ .

**Judentum**. Breuer, Rabb. Dr. Raph., Die fünf Megilloth, übers. u. erläutert. 4. Tl.: Koheleth. Frankfurt a. M., A. J. Hofmann (XV, 142 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 2.50. — **Freyhan**, Wilh., „Zurück zur Thora?“ Eine Anfrage an Jung-Israel. Frankfurt a. M., A. J. Hof-

mann (49 S. 8). Geb. in Leinw. 1.30. — Lewin, Dr. Benj., Charakteristik u. Biographie des Rabbi Scherira Gaon. [SA. aus: „Jahrb. d. jüd.-literar. Gesellsch.“] Berlin, M. Poppelauer (38 S. gr. 8). 1.20. — Derselbe, Prolegomena zu e. neuen Ausgabe vom Sendschreiben des R. Scherira Gaon. [SA. aus: „Jahrb. d. jüd.-literar. Gesellsch.“] Ebd. (66 S. gr. 8). 1.50. — Pesahim. Der Mišnatrakat Passafest. Mit Berücksichtigung des neuen Testaments u. der jetzigen Passafest der Juden. Nach Handschriften u. alten Drucken hrsg., übers. u. erläutert v. Prof. D. Dr. L. Herm. Strack. (Schriften des Institutum Judaicum in Berlin. Hrsg. v. L. Herm. Strack. Nr. 40.) Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (48 u. 40 S. gr. 8). 1.80.

**Frauenfrage. Kulturaufgaben, Die, der Frau, hrsg. v. Prof. Dr. Jak. Wychgram. Bäumer, Dr. Gertr., Die Frau u. das geistige Leben. Schleker, Klara, Die Kultur der Wohnung. Leipzig, C. F. Amelang (IX, 392 S.; XI, 315 S. 8). Geb. in Leinw. jeder Bd. 5 M.**

**Verschiedenes. Lanz-Liebenfels, Dr. J(örg), Bibeldokumente. I. Folge. 1. Der Affenmensch der Bibel. 1. u. 2. Taus. 2. Die Theosophie u. die assyrischen „Menschentiere“ in ihrem Verhältnis zu den neuesten Resultaten der anthropologischen Forschung. 1. u. 2. Taus. 3. Die Archäologie u. Anthropologie u. die assyrischen Menschentiere. 1. u. 2. Taus. Gross-Lichterfelde, P. Zillmann (16 S. m. 10 Abbildgn. u. 4 Taf.; 32 S. m. 5 Abbildgn.; 53 S. 8 m. 1 Taf.). Jedes Heft 1 M. — Saint François de Sales, évêque et prince de Genève. Edition complète d'après les autographes et les éditions originales, enrichie de nombreuses pièces inédites. T. 16: Lettres. Vol. 6. Lyon & Paris, E. Vitte (XII, 486 p. 8). 8 fr.**

## Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft.

Auf die Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz die Aufmerksamkeit der Leser des Theol. Litbl. zu richten (vgl. 1908, Nr. 26; 1910, Nr. 20) empfiehlt sich auch heuer wieder, da dieselben viel Theologisches bringen\*. Neben Schulbüchern gehören ja theologische Bücher wie Bibeln, Psalterien, Messbücher, Ablassbriefe, päpstliche Bullen, dann Werke der Kirchenlehrer, wie Augustin oder der späteren wie Durandus und Thomas von Aquino, zu den ersten Erzeugnissen der neuen Kunst. Ueber alles, was von dieser Literatur in der ersten Zeit in Mainz erzeugt wurde, soweit es noch heute erhalten ist, gibt de Ricci genaueste Auskunft, indem er von jedem einzelnen Erzeugnis alle noch nachzuweisenden und die verschollenen Exemplare namhaft macht. Ueber 300 öffentliche und 500 Privatbibliotheken nennt das Register. Das alte Wort des Terentianus Maurus: habent sua fata libelli tritt bei Durchsicht dieser Listen vor die Seele. Ein Exemplar des Psalters von 1567 wurde 1843 vom Buchhändler Hess in Ellwangen an die Stuttgarter Bibliothek um 120 Gulden und ein Exemplar der Acta Sanctorum abgegeben und von dieser 14 Jahre später um 7000 Gulden an den König von Preussen verkauft, jetzt in der Berliner Bibliothek. Für das 1880 durch den Antiquar Röhm in München an O. Hupp verkaufte Missale speciale, dem 14 Blätter fehlen, verlangt Antiquar L. Rosenthal, der es seit 1896 besitzt, jetzt 300000 Mk. Auch der Verfasser des vorliegenden Kataloges neigt sich der Ansicht zu, dass dies Buch nicht schon um 1445 und nicht von Gutenberg sondern von Berthold Rüppel von Hanau, der 1455 Arbeiter Gutenbergs war und später die Druckerei in Basel einfuhrte, um 1460 hergestellt wurde. Es ist ein Konstanzer Messbuch. Von der 42-zeiligen Bibel, der ersten von Gutenberg und Fust, sind noch 41 vollständige Exemplare nachzuweisen und eine grosse Anzahl Bruchstücke; von der 36-zeiligen nur 13 mit einer Anzahl Bruchstücke. Ueber diese Bibel handelt der zweite Teil von Zedlers Beitrag. Der erste Teil weist einen Albrecht Pfister urkundlich von 1448—1460 am bischöflichen Lehenhof in Bamberg nach und identifiziert ihn, offenbar mit Recht, mit dem Bamberger Drucker, dessen Arbeiten aufs genaueste untersucht und beschrieben werden. Diesem Pfister wird nun aber im zweiten Teile der Arbeit die Herstellung der genannten Bibel abgesprochen und Gutenberg zugewiesen, der zwischen 1457 und 1460 sie in Bamberg hergestellt haben soll. Die Stärke der Auflage sei anfangs auf 50 Exemplare berechnet gewesen und später auf 70 erhöht worden. Auf weitere Einzelheiten einzugehen, verbietet sich an diesem Orte.

Im Jahresberichte ist ein Vortrag von Hans Koepler abgedruckt „Ueber Bücherillustrationen in den ersten Jahrzehnten des deutschen Buchdrucks“ (S. 27—58). Durch 14 Abbildungen aus dem „Streit der Seele“, der „Rosenkranzlegende“, dem „Spiegel der menschlichen Behaltnisse“, Sebastian Brants „Narrenschiff“, des Erasmus Erklärung des Vaterunser etc., lauter Baseler Drucken entnommen, ist das Thema veranschaulicht.

Dass bei einer Gesellschaft, die ihren Mitgliedern solch wertvolle

\* Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft VIII. IX. Seymour de Ricci, Catalogue raisonné des premières impressions de Mayence (1445—1467) Avec une planche de phototypie. Mainz 1911, Verlag der Gutenberg-Gesellschaft.

X. XI. Die Bamberger Pfisterdrucke und die 36zeilige Bibel von Prof. Dr. Gottfried Zedler. Mit 22 Tafeln in Lichtdruck, einer Tafel in Autotypiedruck, einer Typentafel im Text und 9 weiteren Abbildungen. IV. 113 S. 4. Ebenda 1911.

Zehnter Jahresbericht, erstattet in der ordentlichen Mitgliederversammlung zu Mainz am 25. Juni 1911. Mainz 1911, Buchdruckerei G. Prickarts, 59 S. 8.

Veröffentlichungen bietet, die Theologen fast vollständig fehlen, ist selbstsam und durch die Höhe des Jahresbeitrags von 10 Mk. nicht vollständig erklärt.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

## Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Jesus Christus.** Apologetische Vorträge auf dem II. theologischen Hochschulkursus zu Freiburg i. Br. im Oktober 1908, gehalten von Dr. K. Braig, Dr. G. Esser, Dr. G. Hoberg, Dr. C. Krieg und Dr. S. Weber. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8°. (VIII u. 582). M 6.50; geb. in Kunstleder M 7.70.

Um Christus dreht sich im tiefsten Grunde der immer heisser tobende Kampf um den Inhalt der Religion. Die in obigem Buche vereinigten Vorträge bilden ein Rüstzeug, dessen ein Gebildeter sich kaum entschlagen darf. Namentlich auch der denkenden Jugend gehört das Buch.

**Zapletal, V., O. Pr.,** Professor an der Universität Freiburg in der Schweiz, **Das Buch**

**Kohelet** kritisch und metrisch untersucht, übersetzt und erklärt. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8°. (VIII u. 236). M 4.80.

„Auf dem Metrum baut sich der Kommentar Zapletals auf, der in der Exegese bedacht, in der Kritik massvoll, eine wertvolle Bereicherung der exegetischen Literatur darstellt.“

(Literarisches Zentralblatt, Leipzig 1906, S. 1313, über die I. Aufl.)

## Friedrich Uhlhorn's Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche.

2 Bände.

Wird von der gesamten Presse  
als ein **überaus bedeutendes Werk** gewürdigt.

**Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.**

## Luthardt, Dr. Chr. E.:

**Geschichte der christlichen Ethik.** Erste Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik vor der Reformation. 9 Mk. — Zweite Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik nach der Reformation. 16 Mk. — Beide Bände 25 Mk.

Möge das Werk diejenige Aufnahme nach seinem Abschluss finden, welche es mit Recht in hohem Mass in Anspruch nehmen kann. Es dürfte kein ähnliches ihm an die Seite gestellt werden können.  
Prof. Dr. L. Schulze im „Theol. Literaturblatt“.

**Kompendium der theologischen Ethik.** Zweite Auflage. 7 Mk. Geb. 8 Mk.

**Zur Ethik.** Ueber verschiedene ethische Themata. 2 Mk.

Inhalt: Betrachtungen über das Gewissen. 1880. — Die sittliche Würdigung des Berufs in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 1880. — Ueber das sittliche Ideal und seine Geschichte. 1882. — Zur kirchlichen Lehre vom Beruf. 1883. — Die antik-heidnischen Wurzeln des römisch-katholischen Vollkommenheitsideals. 1888. — Römisch-jesuitische Moral. 1869.

**Die antike Ethik in ihrer geschichtlichen Entwicklung** als Einleitung in die Geschichte der christlichen Moral. 6 Mk.

**Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.**